

Wiesbadener Tagblatt.

52. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 M. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

20,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Zeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reklamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg., für auswärtig 1 M.

Anzeigen-Aufnahme

für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächsten erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 18.

Verlags-Zernsprecher No. 2933.

Dienstag, den 12. Januar.

Redaktions-Zernsprecher No. 52.

1904.

Abend-Ausgabe.

Sparer und Spieler.

Es hat zu allen Zeiten Leute gegeben, welche sich einredeten, das Geheimnis entdeckt zu haben, wie man aus Häckerling Gold macht. Vom sagenhaften König Midas, unter dessen Händen sich alles in Gold verwandelt haben soll, bis zu der geschichtlichen Figur des Schotten John Law, der zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts die Franzosen für die Bahndee zu begeistern verstand, daß man durch beliebige Herstellung von Papiergeld beliebig viel Reichthümer schaffen und alle Menschen zu Wohlstand bringen könnte, hat es zahlreiche Weltbeglücker gleichen Schlags gegeben, und die John Laws sind auch heute noch nicht ausgestorben.

Der John Law neuesten Datums ist der Berliner Zeitungsverleger August Scherl, sonst Gesellschaft mit beschränkter Haftung, als Volks- und Weltbeglücker aber Berlin für sich. Auch Herr Scherl glaubt das Geheimnis entdeckt zu haben, wie man aus Häckerling Gold macht. Er glaubt dieses Geheimnis sogar schon seit Anfang der neunziger Jahre erforscht zu haben, aber die Öffentlichkeit hat sich bisher mit Herrn Scherl und seiner Welt- und Volksbeglückung weniger beschäftigt, weil man dieselbe bisher als private Liebhaberei betrachtet hat. Da aber jetzt mit einer gewissen Bestimmtheit behauptet wird, daß das preussische Staatsministerium gefonnen sei, den Scherlschen Plänen zur praktischen Durchführung zu verhelfen, so hat die Öffentlichkeit allen Anlaß, sich mit diesen Plänen zu beschäftigen, wenn wir es auch bis auf weiteres als unglücklich erachten, daß das preussische Staatsministerium sich auf die Pläne jenes Geschäftsmachers einläßt.

Der Plan des Herrn Scherl erinnert uns an ein Vorkommnis aus der neuesten Geschichte. Als der Burenkrieg ausbrach, hielten sich in Johannesburg eine Unmasse subsistenzloser polnischer Juden auf, von denen man befürchtete, daß sie in der von Männern entblöhten Stadt rauben und plündern könnten. Kurz entschlossen machte man deshalb diese subsistenzlosen Leute zu Sicherheitswächtern, um ihnen auf diese Weise Unterhalt zu geben und sie am Stehlen zu verhindern. Indes, so genial der Plan war, er mißlang dennoch. Die eigenartige Sicherheitswache verhinderte zwar gewissenhaft andere am Stehlen, aber nur aus Geschäftsinteresse, denn sie stahl selber.

In diese Sicherheitswache erinnert uns der Plan des Herrn Scherl, der auf folgender Erwägung beruht: Alle Menschen spielen gern, aber kein Mensch spart gern; wenn es mithin gelingt, das Sparen mit dem Spielen zu ver-

binden, so wird der Spieltrieb den Sparstinn erzeugen! Auf diesem Grundsatz beruht das Scherlsche Sparsystem. Herr Scherl will eine Vermittlungsanstalt zwischen den Sparkassen und den Sparern begründen. Von den Sparern sollen wöchentlich Beträge von 50 Pfennig, 1 Mark, 2 Mark und mehr erhoben werden, die regelmäßig abgehoben werden. Diese Abholung ist der erste Teil der Scherlschen Volksbeglückung, die sich die Sparanstalt jedoch — Geschäft ist Geschäft! — recht anständig honorieren lassen will. Die Abholung soll selbst bei einer Bogeneinlage von nur 50 Pfennig wöchentlich jährlich 3 Mark betragen. Nummer 2 der Volksbeglückung besteht darin, daß die Zinsen der eingezahlten Kapitalien den Sparern nicht ausgezahlt werden. Und die Nummer 3, die zugleich die Krone des Scherlschen Planes ist, besteht darin, daß von den angeammelten Zinsen alljährlich eine Verlosung veranstaltet wird, bei der die Sparer entweder viel oder wenig oder gar nichts gewinnen können.

Jeder Sparer, der wöchentlich 4 Mark einbezahlt hat, erhält am Ende des Jahres ein Los, wer weniger einbezahlt hat, einen entsprechenden Anteil. Ungefähr zwei Drittel sämtlicher Lose bringen nur einen Gewinn von 20 Mark jährlich, so daß Sparer, welche 50 Pfennig pro Woche einzahlen, also ein Ästel Los erhalten, einen „Gewinn“ von 2,50 Mark erhalten, während sie 3 Mark Abholgebühren zu zahlen haben und noch dazu ihre Zinsen verlieren. Mit dieser Sparanstalt für diejenigen, welche nicht alle werden, soll dann noch ein Wochenblatt verbunden werden, dessen Inserateneinnahme ein Entgelt für die weltbeglückende Tätigkeit des Herrn August Scherl bilden soll.

Wir müssen es bis auf weiteres für ausgeschlossen halten, daß die preussische Regierung einem so abenteuerlichen und wirtschaftlich wie sozialpolitisch hoch gefährlichen Plan zustimmen könnte oder gar zugestimmt hat. Es ist eben eine unwohne Behauptung, daß die „Spielneigung“ einer Bevölkerung ein gegebener Faktor ist, sondern sie hängt von den Erleichterungen und Verlockungen ab, mit denen man ihr entgegenkommt. In Konrads Handwörterbuch der Staatswissenschaften sagt Max v. Sadel mit Recht: „Einen unmittelbaren oder mittelbaren volkswirtschaftlichen Nutzen, z. B. die Beförderung des Spartriebes, durch das Bewährenlassen der Glücksspielunternehmungen zu vermitlen, widerspricht einer allgemein gemachten Erfahrung.“ Diese Worte sind nicht auf das Scherlsche System gemünzt, aber sie passen vortrefflich darauf. Wir halten es, wie schon betont, für undenkbar, daß die Regierung ihre Zustimmung diesen abenteuerlichen Plänen erteilen könnte, welche uns lebhaft an jenen Mann erinnern, der stets „einen zum Abgewöhnen“ trank, und an jenen Verein zur Ausrottung der Spielhölle, der die Mittel zur Förderung seines Zweckes durch eine Lotterie aufbringen wollte!

Preussischer Landtag.

Berlin, 11. Januar. Die erste Plenarsitzung des Herrenhauses, die am 10. d. M. stattfand, ist auf nachmittags 2 Uhr anberaumt mit der Tagesordnung: Wahl des Präsidiums und der Schriftführer. — Generaloberst Graf Schlieffen, Chef des Generalstabes der Armee, ist auf Präsentation des Domkapitels von Brandenburg in das Herrenhaus berufen worden.

Politische Übersicht.

Ostasien.

L. Berlin, 11. Januar.

Wie wenig Einsicht und Verstand manchmal bei dem wichtigen Amte der Richterstattung aufgewendet wird, dafür hat man ein beinahe tragikomisches Beispiel in einem langen Petersburger Telegramm eines hiesigen Blattes vor sich. Es wird da mit lebhaften Farben geschildert, welche Unruhe die maßgebenden Kreise befeelt, und daß die Hoffnungen auf Bewahrung des Friedens zu schwinden beginnen. Wenn man nun aber zu hören begierig ist, worauf sich diese düstere Darstellung stützt, so erfährt man mit angenehmem Erstaunen, daß sie wenigstens nach dem mitgetheilten Material, unzutreffend sein muß. Denn es wird berichtet, Graf Rambold sei vom Zaren beauftragt worden, ein Communiqué abzufassen, das demnächst veröffentlicht werden soll, und das fünf Hauptpunkte enthalten wird, die denn auch alsbald sorgfältig aufgezählt werden. Was findet man da aber? Nichts als Beweise dafür, daß die russische Diplomatie bereit ist, vielmehr schon am Werke ist, die Anlässe zu einem kriegerischen Zusammenstoß zu beseitigen. Nach dem angeblich zu erwartenden „Communiqué“ will Rußland den Japanern in Südkorea die wirtschaftliche wie die strategische Oberherrlichkeit einräumen, will den Japanern ferner in Nordkorea voll kommerzielle Freiheit gewähren, nur freilich nicht die Errichtung besetzter Plätze. Dafür aber soll zwischen der Mandchurie und Korea eine fünfzig Kilometer breite neutrale Zone gebildet werden, wo weder Rußland noch Japan Besatzungswerke anlegen dürfen. Endlich ist Rußland gern bereit, Japan ebenso wie den anderen Mächten die „offene Tür“ für die Mandchurie, einschließlich Mufden und Nutschwang, zuzugestehen, kurz, man erfährt aus dieser Petersburger Mitteilung, daß die Bedingungen, unter denen die Beilegung des russisch-japanischen Konflikts schon seit einigen Tagen erwartet werden durfte, unverändert günstig geblieben sind. Und dabei hält es der Berichterstatter für angemessen, von einer wachsenden Beunruhigung zu sprechen! Das Gegenteil ist das Rich-

Die Revoluzer.

Roman von Walter Schulte vom Brühl.

(74. Fortsetzung.)

XXVII.

Die Mielen Abschied auf Eigersbusch nahm und wie sich Agnes über genossene Zunderplätzen trübe Gedanken machte. Wiederum emosa von der Politik und wie der Abgeordnete Schwertfeger ein Argernis an den Zuständen nahm. Wie er und sein Redakteur Gentrück Hülfskamp für die gewagten, aber weisen Ansichten des alten Fritz hielten und wie sie darauf begannen, eine neue Umwälzung im Vergleichen in die Wege zu leiten.

Die Wahlbewegung setzte kräftig ein. Die Ausichten schienen anfänglich für Schwertfeger noch ziemlich unbestimmt, obgleich er weder Wahlen noch Kosten sparte und sein Organ den „Vergleichen Beobachter“, zum größten Teile unentgeltlich über das ganze Land verstreute. Die kräftige Sprache Gottfrieds tat zwar gute Wirkung, aber die geringere Arbeiterbevölkerung, die in der großen Mehrzahl war, mißtraute, von ihren Führern ausgeht, dem Kapitalisten und Fabrikanten, wenn sie seiner bisherigen Tätigkeit auch Achtung zollte. Sie hatte den Schmupp's Hanne, den „Krupphusaren“, als Kandidaten aufgestellt und ermöglichte es ihm durch die Beiträge, die sie von ihrem armen Verdienst aufbrachte, wader herumzuziehen und wütend zu agitieren. Da fiel eines Tages der Krupphusar schmählich in den Dreck und mußte eine Zeitlang von der Bildfläche verschwinden. Das hatten die Bauern in Silberseid in Schuld. Der Hanne wollte ihnen sein Evangelium predigen, aber der alte Kürholt, der in jener Gegend angefahren war, hatte seinen besonderen Will auf den Agitator, denn er erinnerte sich, wie sich der Hanne bei dem Feit in Kaltenberg ruppig betrug, und wenn der Alte auch der Partei Schwertfegers nicht grün war, so hatte er doch die freundlichen Worte noch im Gedächtnis, mit denen ihn damals der Kaufmann vor Berunglimpfung schützte und ehrte.

Die wüste Hege, die der Krupphusar mit Verleumdungen und Beschimpfungen gegen seinen Wahlgegner betrieb, verdroß den Alten noch besonders, und als nun der D-beinige Hezer in der großen Scheune des Wirts Haffel-

brud, die in Ermangelung eines geeigneten Saales für die Versammlung ausgeräumt war, im besten Zuge war, da geschah, was der alte Veteran vorher mit einigen Getreuen überlegt hatte. Ein halbes Duzend handfester Bauernburken holten sich den Hanne von dem Fah herunter, von dem aus er seinen Sermon hielt, banden ihn auf einen Stuhl fest und der fingerfertige Dorfbarbier feiste ihm die eine Hälfte des Kopfes gründlich ein und entfernte auf dieser Hälfte sowohl das rotborstige Haupthaar, als den struppigen Bart so gründlich, daß die barbierte Hälfte wie eine Speckschwarte glänzte und auch nicht ein Stöppelchen mehr darauf zu sehen war. Als dann jagten sie den Krupphusaren von himmen. Mit seinem Agitieren war es nun auf einmal aus, denn als Halbgefahrenen konnte er sich nicht blicken lassen und es widerstrebte ihm auch, sich die noch stehende Haarschwarte so glatt polieren zu lassen, wie die andere Seite seines Hauptes. Überdies hatte sich der Spott an ihn geheftet. Er war tatsächlich kalt gestellt, verlor sich in seine Hütte in den Wupperbergen und verfuhrte vergebens, was ihm eine mitfühlende Seele angeraten hatte, den Haarschwarte durch Zwischelhaft und Eigelb zu beschleunigter Tätigkeit anzuspornen. Aber ehe sich die ersten Stöppeln zeigten, da war es geschehen; der verhaßte Gegner hatte abgefeigt, zumal der ursprünglich auserbene, den Arbeitern sympathische Kandidat, der Klausbergs Klaas, energisch für Schwertfeger eintrat. So war der Kaufmann für das Parlament in Frankfurt gewählt, während kurz vordem schon der Freiherr von Peitersbroich über die Scharzen und Extrem-Roten abgefeigt hatte und als Mitglied der preussischen Nationalversammlung gen Berlin reiste.

Schwertfeger verließ Geschäft und Gattin nicht ungerne. Sein Kompagnon und Schwager war gerade von einer großen Geschäftsreise zurückgekehrt, und mit dem Manne verstand er sich nicht gut. Der Madame Schwertfeger aber war die politische Tätigkeit ihres Mannes in der Seele verhaft, und in dem beschränkten Standesgefühl, das sie als Tochter eines alten Patriziergeschlechtes aus Elzfeld entwickelte, dachte ihr die Herausgabe einer Zeitung und die damit verbundene buchdruckerische Geschäftstätigkeit als etwas Herabwürdigendes für einen

Großisten, Exporteur und Fabrikanten. Gottfried war ihr besonders ein Dorn im Auge, und wenn sie ihn je bei ihrem Manne erwähnte, tat sie es nur in der Form: „Dein Zeitungsdrüber“. Längst hatte sich Schwertfeger daran gewöhnt, seine eigenen Wege zu gehen, aber diese hochmütige und gehässige Mißachtung dessen, wofür er sein Bestes einsetzte, ärgerte ihn so, daß er die erste passende Gelegenheit benutzte, gen Frankfurt aufzubrechen.

„Was soll ich Dir schreiben?“ hieß es im ersten, kurz gehaltenen Briefe an seine Frau. „Meine politische Tätigkeit, die meine ganze Kraft in Anspruch nehmen wird, interessiert Dich nicht, die Kleinodien in den herrlichen Juwelierladen oder derartige Dinge Dir zu beschreiben, langweilt mich hingegen, und zärtliche Beteuerungen erwartest Du wohl nicht von mir. Blicke also in unsere Zeitung, wenn Du etwas von mir erfahren willst. Ich habe meinem wadern Redakteur Hülfskamp versprochen müssen, ihm Stimmungsbilder aus der Bundestags- und Reichsparlamentstadt für den „Beobachter“ zu schicken. Ich werde mein Möglichstes tun, und er wird meine Schilderungen wohl journalistisch so ausputzen, daß sie jeder gebildete, geistig angeregte Mensch nicht ungerne liest. Denke, sie seien für Dich mitgeschrieben und sei im übrigen überzeugt, daß ich mir das Leben hier leidlich angenehm gestalten und mich vor Schmuppen, Halsweh und anderen gesundheitlichen Schädigungen möglichst hüten werde.“

Zur selben Zeit erhielt Mielen einen Brief von ihm, der wesentlich anders lautete. Er erzählte ihr von seiner Reise, von der Schönheit der alten Reichstadt von der Gesellschaft von Parlamentariern, die sich da zusammengefunden, von seinen Vorarbeiten und politischen Plänen und von der Sorge, die er sich mache, daß er sie so allein in ihrem Häuschen zurückgelassen habe, wo er nun so weit von ihr fort sei. Er sinne hin und her, wie dem am besten abgeholfen werden könne und er würde ihr bald mehreres über diese Frage und ihre Lösung schreiben.

Eines Tages nun erschien Mielen auf Eigersbusch und wurde, wie immer, von Agnes mit Freuden empfangen. Dann aber betrachtete das Mädchen die Freundin mit Staunen und rief: „Aber was ist denn mit

lige: Die Hoffnung auf die Erhaltung des Friedens er-
 fährt mit jedem Tage eine neue Befräftigung. Einen
 Stein des Anstoßes schien die Schwierigkeit zu bilden, die
 Rusland angeblich der von Japan verlangten Gleich-
 stellung mit den europäischen Mächten in bezug auf die
 „offene Tür“ in der Mandchurei bereitet. Aber nicht nur,
 daß die vorhin mitgeteilte Petersburger Darstellung in
 dieser Beziehung beruhigende Aufklärung gibt, man er-
 hält weitere beruhigende Mitteilungen auch aus den ton-
 angebenden russischen Blättern, beispielsweise aus dem
 „Grashdanin“ und aus der „Nomoje Wremja“, die u. a.
 schreibt: „Die russische Regierung hat schon mehrfach er-
 klärt, daß alle Traktate, die von dritten Mächten in
 Sachen der Mandchurei tatsächlich abgeschlossen worden
 sind, ganz unangefastet bleiben werden.“ Das ist wohl
 deutlich, und es besagt, daß Rußland sich dem Zwange
 der Verträge fügt und den Japanern zugestehen muß,
 was es England und den Vereinigten Staaten von
 Amerika nicht verjagen kann, nämlich die Erfüllung der
 mit China im letzten Sommer und Herbst abgeschlossenen
 Handelsverträge. Nach diesen Verträgen, deren letzter,
 der chinesisch-amerikanische, vom 8. Oktober 1903 datiert,
 betrachten die kontrahierenden Mächte die Mandchurei
 als Bestandteil des chinesischen Reichs und bedingen sich
 aus, daß dies Gebiet einschließlich Mandschens und
 Mutschowangs ebenso wie das übrige China durch eine
 stets offene Tür erreicht werden kann. Die Befürger
 Meldung, der Kaiser habe die Handelsverträge mit
 Amerika und Japan ratifiziert, übernehme also die Ver-
 pflichtung, die Mandchurei sofort dem fremden Handel
 zu eröffnen, braucht nach dem Gesagten nicht notwendig
 als eine Erschwerung der Lage angesehen zu werden.
 Vielmehr ist anzunehmen, daß man in Petersburg zu-
 läßt, was man nicht ändern kann. Dies ist um so mehr
 anzunehmen, je deutlicher es wird, daß England und die
 Vereinigten Staaten einen wirksamen Schachzug zu-
 gunsten Japans getan haben. Die Gemeinsamkeit ihrer
 Interessen mit Japan in bezug auf die Handelsverträge
 mit China erlaubt ihnen eine Hülfeleistung, die in Peters-
 burg nicht einmal als feindseliger Akt aufgefaßt werden
 kann. Denn Verträge sind Verträge und müssen gehalten
 werden.

Die königstreuen Agrarier.

Zu den schon oft zitierten Äußerungen agrarischer
 Führer und Agitatoren in dem Sinne, daß die Landwirte
 von der Klingel des Bundes der Landwirte, wenn ihnen
 nicht entsprechende Zollsätze zugesichert würden, ins anti-
 monarchische Lager übergehen würden, hat der Vor-
 sitzende des Bundes der Landwirte, Dr. Köfide-Görddorf,
 einen neuen bezeichnenden Beitrag geliefert. Am
 18. Dezember v. J. fand in der deutschen Ressource in
 Königsberg die Provinzialversammlung des Bundes der
 Landwirte, Abteilung Ostpreußen, statt. Dabei hielt der
 Bundesvorsitzende Dr. Köfide-Görddorf einen Vortrag
 über die Wirtschaftspolitik im Osten, in dessen Verlauf
 er nach dem Bericht der „Königsberger Allgem. Ztg.“
 ausführte: „Was den Bund der Landwirte betreffe, —
 möge man ihm freundlich oder weniger freundlich gesinnt
 sein, — entbehren könne ihn die Rechte heute nicht mehr;
 seinen Ausgangspunkt nahm der Bund von der Notlage
 der Landwirtschaft. Heute handelt es sich um etwas Be-
 deutenderes und Heiligeres; um die Erhaltung unseres
 monarchischen Staatsorganismus. Der Bund vertritt
 die Richtung, die unserer Meinung nach diesen Staats-
 organismus, an seiner Spitze das Hohenzollernhaus, zu
 erhalten und zu fördern am besten geeignet ist (Beifall).
 Sonst geben die Wogen hinweg über das preussische
 Königshaus, über alles, was uns heilig ist. Wenn die
 Regierung uns zum Kampfe gegen die Sozialdemokratie
 aufrufen wird, wir werden ihr zur Seite stehen. Die
 Regierung kann aber nur zu diesem Kampfe aufrufen, ist
 die Vorbedingung erfüllt.“ Und diese Vorbedingung?
 — Getreide- und Viehzölle nach Wunsch! — Für jeden

braven Bürger hat diese auf einer gehörigen Prämie-
 merandozahlung solid basierte Lokalität etwas ungemein
 Beruhigendes! Bleibt nur noch die Frage zu lösen, wie
 hoch der Getreidezoll steigen muß, um die monarchische
 Treue der Agrarier nicht ins Wanken kommen zu lassen.

Wirkungen des deutsch-kanadischen Zollkrieges auf die kanadische Industrie.

Die zweischneidig die „Waffe“ eines Zollkrieges im
 allgemeinen ist, dafür bietet der deutsch-kanadische Zoll-
 konflikt beachtenswerte Beispiele. Mit dem Zuschlagszoll
 wollte Kanada naturgemäß die deutschen Lieferanten
 treffen. In vielen Fällen aber sind die Geschädigten nicht
 die deutschen Lieferanten, sondern die kanadischen Im-
 porteure, die auf den Bezug deutscher Waren angewiesen
 sind. Hierfür zwei Beispiele: Bei weitem der größte Teil
 der Seide, die in Kanada zu Halbfäden usw. verarbeitet
 wird, kam bisher aus Deutschland. Durch den Zoll-
 zuschlag ist die bisherige Einfuhr vernichtet, und statt
 dessen kommen allerdings unter Preferentialzöllen, eng-
 lische fertige Halbfäden nach Kanada. Dadurch ist aber
 die bisher deutsche Seide verarbeitende kanadische In-
 dustrie vollständig lahm gelegt, so daß sich jetzt das inter-
 essante Bild bietet, daß kanadische Industrielle aus allen
 Kräften für die Aufhebung des Zollzuschlages auf deutsche
 Seide agitieren. — Bisher bezog Kanada seinen Haupt-
 bedarf an Glasflaschen aus Deutschland. Der Zoll-
 zuschlag hat die Ware so verteuert, daß ein merklicher
 Rückgang des Konsums eingetreten ist. Zum Ersatz suchen
 die kanadischen Importeure nun händeringend in Eng-
 land nach anderen Bezugsquellen, zu deren Vermittlung
 sich sogar das offizielle „Board of Trade Journal“ her-
 gibt. Am bezieht aber England selbst einen erheblichen
 Teil seiner Flaschen aus Deutschland, weil sich die eng-
 lische Glasindustrie besonders in gewöhnlicher Ware in
 ziemlich trostlosem Zustande befindet dank unvernünftiger
 Forderungen der Trade-Unions. Das Resultat ist also,
 daß schließlich der kanadische Importeur für seine Flaschen
 mehr bezahlen und überdies den Geschäftsausfall infolge
 des Konsumrückganges tragen muß.

Zur Lage in Ostasien.

hd. Berlin, 11. Januar. Die „Voss. Ztg.“ meldet
 aus Rom: Mehrere russische Schiffe, die auf der Höhe
 von Spezia kreuzten, dampften südwärts, als sie die
 Japaner gesichtet hatten, welche 18 Seemellen von Genua
 Signale gaben, wie man glaubt, zur Benachrichtigung
 englischer Kriegsschiffe. — Die zuerst für die japanischen
 Schiffe in Genua gehenernte, dann durch englische er-
 setzte und wieder ausgeschiffte Mannschaft erhebt Ent-
 schädigungsansprüche und wird dabei durch die sozialisti-
 sche Arbeitskammer vertreten. Alle Bewegungen der
 japanischen Schiffe werden zur Kenntnis des Unterstaats-
 sekretärs des Auswärtigen, eines hervorragenden
 Kenners des Völkerrechts, gebracht. Auf der Consulta
 wird erklärt, daß die Schiffe auch nach Ausbruch eines
 Krieges keine Durchsicherung zu befrachten hätten.

hd. Mailand, 11. Januar. Wie aus Genua ge-
 meldet wird, wäre der japanische Kreuzer „Mitsin“ bei
 seiner gestrigen Abfahrt beinahe das Opfer eines furcht-
 baren Anschlages geworden. Von verbrecherischer Hand
 war ein Eisenstiel so in die elektrische Leitung eingeklinkt
 worden, daß Kurzschluß entstand und eine Explosion des
 benachbarten Munitionskraumes hätte stattfinden müssen.
 Das Eisen wurde jedoch noch rechtzeitig entfernt.

hd. Berlin, 11. Januar. Nach einem der „Post“ aus
 Hongkong zugekommenen Telegramm melden Nach-
 richten aus Peking, der russische Statthalter Alexejew
 übe auf die Chinesen einen starken Druck aus, um sie zur
 Unterzeichnung eines Vertrages zu veranlassen, wonach
 die Chinesen die Mandchurei zu räumen hätten. Admiral
 Alexejew fordert ferner die Erfüllung des im Jahre 1900
 mit dem Tartaren-General Tjengchi geschlossenen Ge-

heimvertrages, worin Rußland die Erlaubnis erhielt, in
 Mukden einen Residenten einzusetzen. Die Chinesen
 wiesen die Forderung zurück und verlangten die Zurück-
 ziehung der russischen Truppen.

hd. Berlin, 11. Januar. Auf dem Krupp'schen
 Schießplatz in Meppen sollen sechs japanische Offiziere,
 welche nach Vorführung von Geschützen dem Vernehmen
 nach 100 Schüssen zu 15 Zentimeter bestellt haben, und
 zwar bei sofortiger Lieferung.

wb. Washington, 11. Januar. (Reuter.) Dem
 Staatsdepartement ging die Nachricht zu, daß die Russen
 die Schutztruppe in Seoul täglich verstärken. Auch Frank-
 reich habe Vorkehrungen getroffen, um dort eine Schutz-
 truppe zu errichten. — Der kolumbische Sondergesandte
 Reyes wird Ende der Woche nach Kolumbien zurück-
 kehren. Er hatte heute wiederum eine ergebnislose Be-
 sprechung mit Staatssekretär Hay.

wb. Tokio, 11. Januar. (Reuter.) Heute nachmittags
 fand eine Besprechung der alten Staatsmänner mit den
 Ministern des Äußern, der Marine und der Finanzen
 statt. Der Ministerpräsident war krankheits halber ab-
 wesend. Zu morgen werden die alten Staatsmänner
 und Minister ins Palais berufen werden.

n. London, 10. Januar. Die Abfahrt der englischen
 Küstenflotte nach einem noch nicht genau bekannten Be-
 stimmungsort erregt hier großes Aufsehen. Nicht weil
 sie versiegelte Ordern mitgenommen hat, von denen erst
 auf hoher See Einsicht zu nehmen ist, das geschieht ja
 häufig, sondern weil mit solcher Pflöckigkeit und
 Schnelligkeit verfahren wurde. Die Flotte setzt sich aus
 7 Panzern 1. Klasse, 2 Kreuzern 1. und 2 Kreuzern 2.
 Klasse zusammen. Aber den Bestimmungsort verläutert
 nichts Direktes, doch meint man, daß die Flotte sich nach
 der Krofa-Bucht an der Nordwestküste Spaniens begibt.
 Die Schiffe sollen in der größten Eile Kohlen einge-
 nommen haben. Als das eine, z. B. der „Anson“, sich nur
 zeigte, fand es bereits die Kohlenlade bereit, und noch
 ehe es Anker geworfen hatte, wurde bereits mit dem
 Einschiffen des Brennmaterials begonnen. Erst vor
 einigen Tagen erhielten die Schiffe den Befehl, sich in
 Portland zusammenzufinden, die Kreuzer waren vor-
 kaum 2 Wochen nach ihren verschiedenen Stationen ab-
 gegangen. Das eigentümliche an der Sache ist aber
 nicht die Eile, mit der plötzlich verfahren, nicht das Ge-
 heimnis, mit dem sie angeblich umgeben wird, während
 man in Wahrheit den Schleiern zu lästern scheint, sondern
 das die Aufmerksamkeit darauf lenkt und einige Einzel-
 heiten gibt. Man muß daher auf den Gedanken kommen,
 als ob mit Absicht die spanische Bucht, die ja den Weg
 nach Ostasien bildet, genannt, die große Eile hervorzu-
 hoben wird, weil es sich gar nicht um etwas Ernsthafes,
 sondern vorläufig nur um eine Art Demonstration
 handelt.

hd. London, 12. Januar. In den Blättern wird die
 Lage in Ostasien sehr optimistisch besprochen. Infolge
 der russischen Konzessionen an Japan habe sich die Situa-
 tion bedeutend gebessert. — Die Blätter kommentieren
 eine Rede Balfours in Manchester, worin dieser erklärt,
 England sei entschlossen, die durch Vertrag mit Japan
 vereinbarten Bedingungen einzuhalten.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Der Kaiser trat gestern
 mittags 1 Uhr 50 Min. auf dem Bahnhof in Sandeshut mit
 kleinem Gefolge ein und wurde baldes vom Grafen Stolberg-
 Berningerode und den Spitzen der Behörden begrüßt. Dann fuhr
 er, wie die „Tägl. Rundsch.“ meldet, unter Glockengeläute zur
 Onobenzstraße und wohnte der Trauung der Gräfin Aringard zu
 Stolberg-Berningerode mit dem Freigebietskapitän Grafen Hol-
 mann bei. Nach kurzer Rundfahrt durch die Stadt fuhr der
 Kaiser nach Schloß Krüppenhof und nahm an der Hochzeitsteil.
 Um 6 Uhr reiste der Kaiser nach Breslau.
 Kapitän zur See v. S e m e r n, Chef des Stabes des
 Kreuzer-Geschwaders, ist mit der Vertretung des deutschen

Ihnen vorgegangen, Miefen? Haben Sie sich ge-
 nauert oder ist heimlich eine See im Eisenbüschen er-
 schienen und hat Sie mit einem Rauberstab berührt?“

„Ja, es paßt sich ja eigentlich für mich gar nicht“,
 entgegnete die junge Frau errötend. „Aber er wollte
 es doch so haben und was sollte ich da wohl machen? Ich
 komm' mir auch ganz ungewohnt in der Kleidung vor,
 wahrhaftig, ganz ungemütlich.“

„Aber sie steht Ihnen reizend. Sie sind eine richtige
 junge Dame geworden. Ich bin wirklich sehr erstaunt.“

„Bis zur Dame hat es wohl noch gute Wege“, ent-
 gegnete Miefen. „Ich war mir in meinem gedruckten
 Kleidchen lange gut genug. Aber nun hat er, der Herr
 Schwertfeger mein' ich“, verbesserte sie sich, „mir doch
 geschrieben, ich soll' mir in Elzterfeld einfache, aber keine
 Kleider machen lassen und soll' dann nach Frankfurt
 reisen, wo er mich unterbringen wollt' und wo ich noch
 allerlei lernen sollte.“

„Aber so was, so was!“ verwunderte sich Agnes.

„Ich woll' ja erst nicht“, erzählte Miefen weiter in
 einem Tone, als wollte sie sich entschuldigen. „Aber dann
 hat er mir geschrieben, ob ich denn kein Vertrauen mehr
 zu ihm hätt' und ob ich glaube, daß er was anderes beab-
 sichtigt, als was recht und billig wär'. Er müßte mich in
 seiner Nähe haben und es wär' auch nötig, daß ich das
 eine und andere von gebildeten Leuten im Umgang mit
 ihnen noch beigebracht kriegte und auch anderes noch da-
 zu lerne. Die Zeit, wo ich nachts für ihn hätte herum-
 laufen müssen, die sei nun vorbei, aber es kämen viel-
 leicht noch viel idwierigere Aufgaben, und alles, was wir
 bis jetzt gemacht hätten, das wär' vielleicht nur die Ein-
 leitung. Er werde mich bald in wichtigen Dingen
 brauchen und ich sollte mir weiter keine Gedanken machen,
 sondern so bald wie nur möglich reisen. Ins Eisenbüschen
 wird derweil 'ne alte Möhn von mir gesetzt und morgen
 oder übermorgen reit' ich ab. Ich bin nur gekommen,
 um Ihnen noch „adju“ zu sagen und Ihnen zu danken
 für alle die Liebe und Freundlichkeit, die Sie mir erzeigt
 haben.“

Agnes blickte sie an und ihre Augen füllten sich mit
 Tränen. Dann warf sie sich an Miefens Brust und
 schlangte: „Jetzt gehen Sie auch noch weg und nun bleib

ich ganz, ganz allein und hab' keinen einzigen Vertrauten
 mehr. Ich bin ja so unglücklich, Miefen, so sehr unglück-
 lich. Sie, Sie aber haben es gut, denn Sie werden doch
 sehr geliebt.“

„Was sagen Sie da, Fräulein Agnes?“ rief die junge
 Frau erregt.

„Ich sag' nichts als die Wahrheit, oder glauben Sie,
 daß der Herr Schwertfeger sich so um Sie kümmern
 würde, um Ihre Kleider und um Ihr Auskommen und
 um Ihre Bildung und um alles, was mit Ihnen zu-
 sammenhängt, wenn er Sie nicht lieb, sehr lieb hätt'?“

Da schloß Miefen das kleine Persönchen plötzlich in
 die Arme, brücte sie heftig an sich und stammelte: „Nein,
 nein, gewiß, es ist nicht so, das kann nicht so sein! Ich
 will nicht an so was glauben, nein, nein, so töricht bin
 ich nicht. Ich will nur alles tun, was er bestimmt, und
 je schwieriger es ist, um so lieber soll es mir sein. Ja,
 ja, so will ich's halten, so und nicht anders.“

„Glauben Sie mir's nur, er hat Sie schrecklich lieb,
 Miefen. Ich hab' ein Gefühl dafür“, versicherte Agnes
 aufs neue. „Aber mich, mich hat kein Mensch lieb auf der
 ganzen Welt; ja, mich liebt keiner, was man so recht lieb
 haben nennt.“ Sie schluchzte heftig und borg aufs neue
 ihr tränenüberströmtes Gesicht an Herzen der Fremden.
 Und Miefen küßte sie und streichelte ihr Haar und lichte
 sie mit milden Worten zu trösten und ihr den traurigen
 Gedanken auszureden. Aber Agnes weinte leise fort
 und dann erzählte sie, daß alles quer ginge. Der Vater
 hätte die Korrespondenz mit Gottfried entdeut und einen
 großen Lärm geschlagen, auch an Gottfried einen sehr
 groben Brief geschrieben. Ihr aber hätte er angedroht,
 sie wieder fort zu tun in eine Pension oder in eine Familie,
 wo sie streng gehalten würde, wenn diese Verbindung
 mit dem Revoluzer nicht aufhörte. Das alles wär' nun
 zwar noch nicht so schlimm, denn es gäbe ja schon noch
 Mittel und Wege, mit dem Vetter in Verbindung zu
 bleiben, wenn auch der Vater jede Erinnerung an ihn
 auszutilgen strebe und sogar den „Beobachter“, von dem
 einige Probemünern ins Haus gekommen seien, mit der
 Feuerzange ergriffen und eigenhändig in einem Kompost-
 haufen vergraben habe mit der Bemerkung, dahinein ge-
 höre solche Lektüre. Das Schlimmste sei nur das, daß

Gottfried nun wirklich nicht mehr viel für sie übrig zu
 haben scheine. Vor einigen Tagen, als der Vater wieder
 einmal ein paar Tage verreist gewesen sei, habe sie die
 Gelegenheit wahrgenommen, mit der Post vom Mühlbach
 nach Sohlly zu fahren. Sie hätte sich den Vetter in die
 Himmelreichsche Konditorei bestellt, wo ein nettes Hinter-
 zimmerchen vorhanden sei, in dem fast nie einer durch-
 läse. Gottfried wäre denn auch gekommen und hätte sich
 auch gefreut, aber er sei voll von seinen politischen Sachen
 gewesen und habe meistens nur davon geredet und in
 allem Eifer ihr und sich alles Mögliche bestellt und ver-
 zehrt. Zwei Tassen Schokolade habe sie trinken müssen
 und wohl drei feine Damenliköre, und mit Zuckersplä-
 chen und Cremeschnitten sei er ebenfalls ungemein
 plendert gewesen. Aber sie habe gar keinen besonderen
 Spaß daran gehabt und alles das nur so hineingegeben,
 um ihm nicht zu zeigen, daß sie deshalb nicht in die
 Himmelreichsche Konditorei gekommen wär'. — „Ich
 sag' Ihnen, Miefen, ich bin ihm nichts, gar nichts, als
 ein leidlich angenehmes Kousfingchen, nichts, als ein ganz
 gewöhnliches Zuckersplächen oder ein Cremeschnitten.“
 Und aufs neue verströmte Agnes eine Flut von Tränen.

Schließlich gelang es der jungen Frau aber doch, sie
 einigermachen zu beruhigen. Sie erzählte ihr, wie sie
 von Herrn Schwertfeger öfter einmal erfahren habe, daß
 der Herr Hülsstump sehr große Stücke auf das Fräulein
 Agnes hielte. Sonst piffte er auf die ganze Verwandt-
 schaft — ja, so und nicht anders hätte er sich geäußert.
 Und daß er in der Konditorei soviel gegessen und ge-
 trunken habe und sie zu gleichem veranlaßt, daß spräche
 doch vielleicht nur davon, daß er eine gewisse Befangenheit
 habe verbergen wollen, und diese Befangenheit, die ver-
 rierte doch manches, und sie, Miefen, würde glücklich sein,
 wenn der, für den sie sterben könnte, auch nur ein ein-
 ziges Mal in ihrer Gegenwart befangen würde. „Seien
 Sie nur still und grämen Sie sich nicht. Sie haben keine
 Ursache dazu, harren Sie nur aus. Sie sollen sehen,
 daß noch alles gut wird“, tröstete Miefen, und dann nahm
 sie Abschied, selber tief betrübt und beunruhigt von alle-
 dem, was ihr die neuen, ungewohnten Verhältnisse
 bringen könnten.

(Fortsetzung folgt.)

Gouverneurs des Kaiserlich-Gebietes, Truppel, beauftragt. Semmerin gilt als Nachfolger Truppels.

Kapitän zur See Capelle, Vorstand der Staats-Abteilung im Reichsmarineamt, ist an Stelle des verstorbenen Geheimrats Berle zum Direktor des Verwaltungs-Departements im Reichsmarineamt ernannt worden.

Königin Marie von Hannover. Die Gemahlin des letzten Königs von Hannover, Königin Marie, welche in Gumbert bei ihrem Sohne, dem Herzog von Cumberland, wohnt, ist schwer erkrankt. Die Königin steht im 55. Lebensjahre. Sie ist eine Prinzessin von Sachsen-Meiningen und vermählte sich am 18. Februar 1843 mit dem König Georg V. von Hannover, der im Jahre 1866 des Thrones von Hannover verlustig ging. Der Ehe entstammen außer dem Herzog von Cumberland noch zwei Töchter, Prinzessin Friederike, die Gemahlin des Herzogs von Pommern, und Prinzessin Marie, die noch jetzt bei der Mutter weilt. Es ist bekannt, daß der vom Hohenzollernhause angestrebte Versuchung mit dem Welfenhaus am meisten Königin Marie entgegensteht. Man glaubt auch, daß nach ihrem Tode der Herzog von Cumberland für sich kein Hindernis mehr sehen wird, entsprechend den Pflichten eines deutschen Bundesfürsten gegenüber dem Reiche den Thron des Herzogtums Braunschweig einzunehmen, was ihm die Rücksicht auf seine Mutter unmöglich machte. Das herbe Geschick, das Königin Marie erfahren hat, wird es jedermann verständlich machen, daß sie verbittert und vergrämt an der waltenden Gerechtigkeit zweifelte, und daß die Zeit, welche sonst doch die Weiden mindert, ihr diesen Dienst nicht erweisen konnte. Wenn die alte Dame daher auch in der letzten Zeit völlig zurückgezogen gelebt hat, wird man ihr jetzt die Sympathien nicht verfehlen.

In den Erörterungen über Waterloo machen die „Grenzboten“ folgende Mitteilung: Als in den siebziger und den achtziger Jahren die Wandgemälde in der Ruhmeshalle des Berliner Zeughauses geschaffen wurden, hatte Georg Bleibtreu eine Skizze des ihm aufgetragenen Wandbildes von Belle-Alliance vorgelegt. Der alte Kaiser befahl den gemeinsamen Vortrag des Kriegsministers v. Ramede, des Präsidenten Hübner und des Zeughauskommandanten v. Ffing an Ort und Stelle; auch Bleibtreu war dazu entboten. Der Kaiser hatte an der Skizze auszusagen, daß die Engländer zu wenig berücksichtigt seien, „was namentlich meinem Sohne und der Kronprinzessin nicht lieb sein wird“. General Ffing nahm das Wort: „Majestät, ich war in London. Da habe ich im Westminsterpalast ein Bild der Schlacht von Waterloo gesehen. Auf diesem Bilde reitet im Stabe des Herzogs von Wellington ein gewisser Fürst Blücher, sonst ist von den Preußen weiter keine Rede“. Das haben Sie gesehen? „Jawohl, Majestät.“ „Gut, dann soll es bei diesem Entwurf verbleiben.“ Später ist denn doch, wohl auf Intervention des Kronprinzen, eine englische Reitergarde hineingekommen, die mit den schlesischen Landwehrcorps gegen die Höhe von Mont St. Jean vorstürmt.

Der Crimmitschauer Anstand. Das „Dressdener Journal“ veröffentlicht den dem Landtage zugestellten Bericht, den Geheimrat Roscher der Staatsregierung über das Ergebnis der von ihm am 4. Januar in Crimmitschau mit den dortigen Vertretern der Arbeiter und Arbeitnehmer gepflogenen Besprechungen erstattete. Der Bericht legt zunächst eingehend die von den Arbeitern gemachten Vorschläge dar. Dieselben betreffen in der Hauptsache eine Herabminderung der Arbeitszeit von 11 auf 10 1/2 Stunden mit der Maßgabe, daß nach einem Jahr über eine etwaige weitere Herabminderung beraten werden soll, frühzeitigen Schluß an Samstagen, allgemeine fünfprozentige Erhöhung der Akkordlöhne, Aufrechterhaltung der festen Wochenlöhne in bisheriger Höhe, Vereinfachung der Lohnberechnungen, Unterbleiben von Maßregelungen und Wiedereinstellung von Ausständigen usw. Der Bericht fährt dann fort: Diese Vorschläge wurden in der Nachmittags-Sitzung von den Unternehmern mit Entschiedenheit abgelehnt, denn in dem jetzigen Kampfe handle es sich nicht

mehr um die Arbeitszeit und einzelne Wünsche, sondern um eine Nachfrage, daher seien auch die Unternehmer nicht darauf eingegangen, die Sache dem Gewerbegericht als Einigungsamt zu unterbreiten. Die Unternehmer würden von den Arbeitssüßigen förmlich gebeten, den lediglich von einigen Führern der Sozialdemokraten gestellten Forderungen jetzt nicht nachzugeben, da sie andernfalls dem Terrorismus der Führer schuldig gegenüberstünden würden. Siege der Verband der Textilarbeiter in Crimmitschau, so werde einem anderen Platz wohl dasselbe Schicksal bereitet werden. An sich seien die Unternehmer in Crimmitschau keine Gegner des Zehnstundentages, hätten vielmehr die Arbeiterschaft dringend ermahnt, abzuwarten, ob nicht vielleicht von Reichs wegen eine gesetzliche Regelung der Arbeitszeit für Frauen eintreten werde. Die Arbeitszeit in Crimmitschau betrage ja heute schon meistens nur 10 und 10 1/2 Stunden. Berechnung der Wünsche der Arbeiter zu erfüllen, werde stets das erste Bestreben der Crimmitschauer Textilindustriellen sein, aber an den Versuch einer Einigung zwischen den Vertretern der Arbeiter und den Unternehmern bei dem Verhalten der Arbeiter sei nicht zu denken und ein baldiges Ende des Kampfes sei zunächst leider nicht zu erhoffen. Der Bericht weist zum Schluß darauf hin, daß die Errichtung von Arbeiterausschüssen für jede einzelne Fabrik sozialpolitisch ungemein wertvoll sei; sie sei die einfachste und natürlichste Organisation der Fabrikarbeiter, deren Wirken im Interesse der Erfüllung der Wünsche der Arbeiter das Verlangen nach einer großen Gewerkschaft der Arbeiter eines ganzen Industriezweiges herabmindernde.

Rundschau im Reiche. Wie aus Königsberg gemeldet wird, ist der „Hartungischen Zeitung“ zufolge, auch für die Königsberger Garnison der Besuch von Beyerleins „Papsenreich“ verboten worden.

Ausland.

Türkei. In der Umgebung von Ohrida haben sich vier neue Banden gebildet, welche bereits dem türkischen Militär mehrere Treffen geliefert haben. Die Bauern schließen sich infolge Hungersnot den Banden an. — Aus Serajewo, 11. Januar, wird gemeldet: Nach hier aus Uestuech eingelaufenen Meldungen haben 4000 Meriditen die Straße von Prizrend nach Skutari gesperrt und sind entschlossen, der Reform-Gendarmerie energischen Widerstand zu leisten. Weiter wird mitgeteilt, daß der serbische Archimandrit-Stellvertreter Pafilin in der Nähe des Klosters Sefschain von Albanesen abgeschossen wurde.

Bereinigte Staaten. Aus New York wird dem „B. L.“ telegraphiert: Die enorme Zunahme der Einwanderung von Slowenen aus Österreich, Polen und Rußland hat die panslawistische Agitation auch hier entzünden lassen. Die Panslawisten fordern jetzt eine große Ausstellung in Cleveland, wobei alle Slowenenhäute Berücksichtigung finden sollen. Die zahlreichen tschechischen, slowenischen, polnischen und russischen Wochenblätter in New York, sowie des mittleren Westens besorgen die Propaganda.

Rußland. Die Kaiserin von Rußland ist, wie aus Petersburg gemeldet wird, an Influenza erkrankt und konnte in der ganzen vergangenen Woche das Zimmer nicht verlassen. Sie dürfte sich auch nicht an der russischen Weihnachtsfeier beteiligen. Der Zar und die beiden ältesten Prinzen besuchten, wie alljährlich, in eigener Person die Soldaten des Leib-Convols.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 12. Januar.

Personal-Nachrichten. Dem königlichen Hofstallmeister Herrn Pelur. Philipp hier ist der Kronenorden 4. Klasse verliehen worden.

Königliche Schauspiele. Wegen Erkrankung des Herrn Malcher hat eine Änderung des Wochenplans eintreten müssen. Es gelangt Mittwoch, den 13. dieses Monats, anstatt „Der Abenteuerer und die Sängerin“ und „Die Schule der Frauen“, „Die Geschwister“ und „Cyprienne“ im Abonnement D zur Aufführung.

Gedenktag. Gestern waren zehn Jahre verfloßen, seit Bischof Weyland gestorben ist. Dem „Raff. B.“ schreibt man aus diesem Anlaß aus Fulda: Zu Badamar im Jahre 1826 geboren, ist er als Priester, namentlich durch seine 26jährige Wirksamkeit als Stadtpfarrer von Wiesbaden rühmlich bekannt geworden. Als solcher wurde er im November 1887 zum Bischof von Fulda gewählt. Hier hielt er am 24. Januar 1888 seinen Einzug und wurde am folgenden Tage von Erzbischof Roos von Freiburg unter Assistenzen der Hochw. Bischöfe von Mainz und Limburg zum Bischof geweiht. Leider war ihm nur eine kaum sechsjährige Wirksamkeit als Bischof hier vergönnt. Wiederholten Schlaganfällen erlag er am 11. Januar 1894, noch nicht 68 Jahre alt, und wurde am 16. desselben Monats im hiesigen Dome vor dem auf seine Kosten kunstvoll hergestellten Altar der hl. Familie begraben. Obwohl er unserem Bistum nicht angehörte, verstand er es, durch sein freundliches Wesen, seine reiche Erfahrung und sein Interesse für die Diözesanverwaltung sich bald die Liebe und Hochachtung von Geistlichkeit und Gläubigen zu erwerben, die dem verdienten Oberbirten ein dankbares Andenken bewahren.

Rarocoll-Konzert. Morgen Mittwoch werden die beiden Abonnementkonzerte im Kurhause von der Kapelle des Regiments v. Gersdorff ausgeführt werden, und zwar das abendliche als Rarocollkonzert. Herr Kapellmeister Gottschalk hat für dieses ein äußerst humoristisches Programm aufgestellt, das seinen Fortschrittserfolg bei den Besuchern, die voraussichtlich zahlreich erscheinen dürften, nicht verfehlen wird.

Kurhaus-Johann-Konzert. Der erste Tenorist der Dresdener Hofoper, Herr Karl Durrian, dessen Mitwirkung in dem Kurhaus-Johann-Konzerte für Samstag dieser Woche vereinbart war, kann leider veränderter Dispositionen wegen an diesem Abende nicht nach hier kommen. Das Konzert unter seiner Mitwirkung mußte daher bis auf weiteres verschoben werden. Das nächste Kurhaus-Johann-Konzert findet nunmehr am Freitag, den 22. Januar, mit Herrn Generalmusikdirektor Fritz Steinbach als Dirigenten und Alexander Pechantoff als Solisten statt.

Residenz-Theater. Auch bei der gestrigen dritten Aufführung erzielte „Maria Theresia“ einen großen Erfolg, zu dem nicht zum wenigsten auch das viele aneddotische Gevölk des Stückes beiträgt. Vor allem die Gratulationszene der kleinen Kaiserlichen Kinder und das von denselben getragene reizende Menuet — eine der wirkungsvollsten Szenen des Stückes. Die nächste Aufführung des großartigen Lustspiels findet morgen Mittwoch statt. Für Donnerstag ist auf wiederholtes Verlangen Beyerleins beliebtes Drama „Papsenreich“ angesetzt.

Die angelegliche Überfüllung unserer höheren Schulen. Man begegnet vielfach der Ansicht, daß hierwärtig die höheren Schulen sämtlich, zumal in den unteren Klassen, überfüllt seien. Infolgedessen sehen manche Eltern mit Besorgnis dem Zeitpunkt entgegen, wo sie ihre Söhne für eine dieser Anstalten anmelden wollen. Zu ihrer Beruhigung sei kurz darauf hingewiesen, daß sie in Wiesbaden in Wirklichkeit kaum eine Abweisung zu befürchten brauchen, weil eine Überfüllung in dem angenehmen Sinne überhaupt nicht existiert. Die Oberrealschule wird aller Wahrscheinlichkeit nach in diesem Jahre wie früher Raum genug haben, um den Wünschen aller, die dort Aufnahme suchen, entsprechen zu können. Ganz sicher ist dies beim humanistischen Gymnasium der Fall. Nur das Realgymnasium dürfte noch einmal in die Lage kommen, einige Anmeldungen für die drei unteren Klassen zurückweisen zu müssen. Aber den hier Abgewiesenen bleibt die Möglichkeit offen, zunächst in das humanistische Gymnasium einzutreten und später, wenn sie die Quarta absolviert haben, in eine der beiden Untertertien des Realgymnasiums überzugehen. Ein solcher Übergang ist um so leichter, als der Beschriff der drei unteren Klassen beider Anstalten fast ganz gleich ist und die Mittelklassen des Realgymnasiums in doppelter Anzahl vorhanden sind. Wer im humanistischen Gymnasium nach Untertertia versetzt ist, darf ohne we-

Feuilleton.

Darf der Ehemann die Briefe seiner Frau öffnen?

Dieser Frage, die, vielmehrstritten, manche schwere Familienkatastrophe veranlaßt hat, widmet die „Deutsche Juristen-Zeitung“ einen Aufsatz, dem folgende leitende Gesichtspunkte zu entnehmen sind: Das Recht des Ehemannes zur Brieföffnung läßt sich entweder auf sein Übergewicht in der Ehe (§ 1354 des Bürgerlichen Gesetzbuches) oder auf die allgemeinen Ehepflichten der Frau (§ 1353) stützen; andere Stützen sind im Gesetz nicht vorhanden. 1. Nach § 1354 steht dem Manne die Entscheidung in allen das gemeinschaftliche eheliche Leben betreffenden Angelegenheiten zu. Über die Grenzen und den Inhalt dieses Entscheidungsrechtes erfahren wir Näheres aus den Materialien. Im Reichstag wurde die Erreichung des § 1354 beantragt, weil er die Ehe zu einem Stützpunkt für die Frau gestalte, während man die volle Gleichstellung der Ehegatten verlangen müsse. Pland verteidigte den § 1354, indem er etwa folgendes ausführte: Die Ansicht, daß der § 1354 eine Vorherrschaft des Mannes in der Ehe errichte, sei unrichtig. Die Grundformel für das persönliche Eheverhältnis liefere vielmehr § 1353: Die Ehegatten müssen die Lebensgemeinschaft so führen, wie es die rechte eheliche Gesinnung erfordert. Das Gesetz erkenne die Gatten stillschweigend als gleichberechtigt an; nur müsse jeder Teil von seiner Selbstständigkeit soviel opfern, wie das Interesse der Ehe gebietet. Nach diesem Prinzip seien alle schweren Konflikte zu lösen, eventuell durch Scheidung. Nicht auf solche Grundfragen aus dem Wesen der Ehe bezöge sich § 1354, sondern auf die tausendfältigen Fragen des täglichen Lebens, deren Regelung zur Erhaltung der Gemeinschaft gleichmäßig sei. Diese Dinge betreffen beide Ehegatten gleichmäßig, und da beide gleichberechtigt seien, müsse bei Meinungsverschiedenheiten einer entscheiden, und das wäre nach der natürlichen Auffassung der Mann. Aus dieser Erklärung des § 1354 ergibt sich erstens, daß der Mann keine eheherrliche Gewalt über die Frau besitzt, und zweitens, daß sein Entscheidungsrecht sich nur auf gemeinsame Angelegenheiten beider Ehegatten, also auf reine Eheangelegenheiten erstreckt, nicht auf die be-

sonderen Angelegenheiten der Frau. Deshalb läßt sich das Brieföffnungsrecht des Mannes aus § 1354 nicht ableiten. 2. Nach § 1353 müssen die Ehegatten gegenseitig alle Pflichten erfüllen, welche die echte und rechte Ehe erfordert, insbesondere die Pflichten sittlicher Natur. Dazu gehört auch die Pflicht der Aufrichtigkeit. Man könnte nun daran denken, aus dem Anspruch auf Aufrichtigkeit das Brieföffnungsrecht des Mannes zu folgern. Tut man das, so muß man folgerichtig auch der Frau das Recht geben, die Briefe des Mannes zu öffnen; denn auch die Frau hat den Anspruch auf Aufrichtigkeit. Aber die ganze Folgerung ist unrichtig: Aus der Pflicht des einen zur Aufrichtigkeit folgt nicht das Recht des anderen zur Öffnung der Briefe. Wenn auch jeder Ehegatte verlangen darf, daß ihm der andere alle für die Lebensgemeinschaft wichtigen Dinge mitteilt, so darf er die Mitteilung doch nicht durch Gewaltmaßregeln erzwingen, welche die persönliche Würde des anderen verletzen und das gegenseitige Vertrauen zerstören. Die eigenmächtige Öffnung der Briefe durch den Mann ist eine Maßregel, die im Widerspruch steht mit derjenigen Achtung, welche die Frau nach den geltenden Anschauungen fordern darf. Daher läßt sich auch aus § 1353 das Recht des Mannes zur Brieföffnung nicht ableiten. Wir kommen also zu dem Ergebnis, daß ein solches Vorrecht des Mannes in dem persönlichen Eheverhältnis nicht begründet ist. Zu demselben Ergebnis führt uns eine andere Erwägung: die Rücksicht auf den Korrespondenten der Ehefrau. Nicht selten werden einem Ehegatten Mitteilungen gemacht, die nicht zugleich für den anderen Ehegatten bestimmt sind. Man denke z. B. an Ehrenhändel beim Manne, an Frauenangelegenheiten bei der Frau. In diesen Fällen würde das Brieföffnungsrecht zweifellos das Briefgeheimnis dritter Personen verletzen, das doch durch § 299 des Bürgerlichen Gesetzbuches geschützt werden soll! Noch schärfer wird diese Verletzung, wenn der Mann oder die Frau ein Amt bekleidet oder einen Beruf ausübt, die zur Verschwiegenheit verpflichtet. Wo bleibt die Schweigepflicht des Beamten, des Rechtsanwalts, des Arztes, der Hebamme usw. — wenn der Ehegatte die Briefe öffnen darf? Man kann unmöglich eine Ärztin oder Hebamme aus § 300 des Strafgesetzbuches bestrafen, weil sie die Geheimnisse ihrer Patienten dem Ehemann mitgeteilt hat — wenn man dem Manne das Recht geben

will, die Briefe dieser Patienten an seine Frau nach Belieben zu öffnen! Auch diese Überlegungen führen notwendig zu dem Ergebnis, daß das Vorrecht der Brief-Öffnung dem Manne abzusprechen ist.

Königliche Schauspiele.

Montag, 11. Januar: „Maria Stuart“. Trauerspiel in 5 Akten von Friedrich v. Schiller. Regie: Herr Rösch.

Mortimer ist die große Rolle des Temperaments. Wer diesen sonderbaren Schmärker, dem seine Liebe Religion und Politik, Leben und Untergang ist, nicht in allen Glutten der Leidenschaft vor den Zuschauern auflockern lassen kann, verfehlt alle übrigen Gaben seiner Kunst umsonst an ihn. Denn wenn aus Mortimer nicht in den Sturm seines Empfindens mitfortreißt, wenn wir vor ihm kühl bleiben, dann läßt sich in innerlich über den kindlichen Fanatiker, der inmitten des Ringens zweier Weltmächte keine Putsche inszeniert, der eine Gottheit andecket, wo der fähle Leckerer verschmäht hat oder vom Genuß träumt. So weit ließ es Herr Weinig vom Bromberger Stadttheater, der gestern den Mortimer spielte, freilich nicht kommen. Sein Mortimer war stark genug, solche Gedanken, wenigstens so lange er auf der Bühne stand, fern zu halten. Das Temperament fehlte also nicht ganz. Allerdings hat es bis jetzt noch die überflüssige Eigenschaft, dem Darsteller auf den Höhepunkten die Sprache oft bis zur Unverständlichkeit zu verderben. Doch das und ähnliches sind Fehler, die kein entscheidendes Gewicht haben. Theater, wie unser Hoftheater, sollten ja Erziehungsstätten sein — nicht für das Publikum, davon wagt man schon lange nicht mehr zu reden — so doch wenigstens für die Schauspieler. Diesen Fehlern standen ja auch Vorzüge gegenüber — in mehreren Momenten eine aufquellende Frische und Natürlichkeit und manches interessante, bemerkenswerte Augenblicksbild in der Mimik. Doch das sind wieder Vorzüge, die kein entscheidendes Gewicht haben. Temperament, Temperament und noch einmal Temperament gehört zum Schauspieler. Wer gibt uns den Mortimer, dem wir nicht nur für Minuten glauben? J. K.

terea auch in diese Klasse des Realgymnasiums aufgenommen werden. Es liegt im Interesse unserer Stadt, daß diese Tatsachen bekannt werden. Eine Überfüllung, um es nochmals zu betonen, liegt nicht vor. Und auch der etwas starken Besetzung einzelner Unterklassen der beiden realistischen Anstalten wird schon zu Ostern 1905 durch die Eröffnung des neuen städtischen Reform-Realgymnasiums auf lange Zeit hinaus gründlich abgeholfen werden.

o. Todesfälle. Herr Instituts-Vorsteher Heinrich Kreiß ist gestern im Alter von 66 Jahren gestorben. Er war der letzte Inhaber der vor einigen Jahren eingegangenen bekannten Knaben-Behr- und Erziehungs-Anstalt, welche der Großvater des Verstorbenen, der Bekannte Schulmann de Raspe nach Pestalozzischem System hier gegründet und von diesem der Vater des Verstorbenen übernommen hatte. — Im hohen Alter von 81 Jahren ist gestern die Inhaberin der alten, bekannten Weinhandlung Fr. Marburg, Frau Elisabeth Marburg, gestorben.

— Deutscher Abend. In der nächsten Samstag stattfindenden Versammlung eine Anzahl den verschiedensten Berufsständen angehöriger Herren ein. Der vorbereitende Ausschuss hat sich im ganzen an das Programm der früheren Jahre gehalten. Neu ist für diesmal ein Vortrag, das Interesse der Kommerzialbesitzer für einen Vortrag in verschiedenen Dialekten zu erwecken.

— Deutscher und Österreichischer Alpenverein. Zur Berichtigung einer getragenen Notiz weisen wir darauf hin, daß die Generalversammlung der Alpenvereinssektion Wiesbaden erst heute, 8 1/2 Uhr abends, im Damencafé des Konnenhofes stattfindet.

o. Stadtschuss. Sitzung vom 12. Januar. Vorsitzender: Herr Stadtkämmerer Dr. Scholz, in Vertretung des verhinderten Herrn Beigeordneten Körner. Beisitzer: die Herren Stadträte Bickel, v. Dittmann, Spitz und Thon. Die drei vorliegenden Gesuche: a) des Herrn Ch. Knapp, drei vorliegende Kleinhandel mit Spirituosen in verpackten oder verpackelten Flaschen in seinem Laden Sedanplatz 7, b) des Herrn Joh. Georg Rudolph, betreffend Bierausfuhr in seiner Speisewirtschaft Mehrgasse 27, und c) des Herrn Karl Koch, betreffend Einrichtung einer Gastwirtschaft in seinem Hause, Luisenstraße 15, werden sämtlich wegen mangelnden Bedürfnisses abgelehnt.

— Eisfest. Infolge des wieder eingetretenen Frostwetters sind die Eisbahnen auf der Blumenweide in den Kuranlagen und im großen Parkhausweiser, auf wech letzterem morgen Mittwoch von 3 bis 4 1/2 Uhr nachmittags Militärkonzert stattfindet, dem Schlittschuhverehr wieder geöffnet.

o. Was Wiesbaden verzehrt, darüber gibt der städtische Verwaltungsbericht für 1902 insoweit Aufschluß, als ein Hauptnahrungsmittel, das Fleisch, bei der Ernährung der Bevölkerung in Betracht kommt. In dem Berichtsjahre wurden von 155 Metzger 4778 Ochsen, 4456 Kühe, 38 221 Schweine, 20 808 Kälber, 9533 Hammel und Schafe, 78 Ziegen, 81 Ferkel, 138 Ziegen- oder Schaf- und 471 — Pferde geschlachtet. Die höchsten Monats-schlachtungen waren für Großvieh der Mai mit 853, für Schweine der Oktober mit 8524, für Kleinvieh ebenfalls der Mai mit 8173 Stück, die niedrigste bei allen Arten der Februar, doch ist der Unterschied nicht groß, denn an Großvieh wurden auch hier noch 695, an Schweinen 2983 und an Kleinvieh 2086 Stück geschlachtet. Dazu kommen noch 809 538 Kilo von ausländisch eingeschlepptem (geschlachtetes) Rind- und Schweinefleisch, sowie 886,5 Kilo Wildschweinefleisch. Der Freibank wurden überwiesen: 70 Stück Großvieh und 3 Schweine wegen Leichter Tuberkulose, 41 Schweine wegen Schweinepest. Im ganzen wurden der Freibank 133 Stück Großvieh, 100 Schweine, 8 Kälber und 6 Hammel, der Abdeckerei 44 Stück Großvieh (allein 31 wegen Tuberkulose), 62 Schweine (wovon 28 freipiert und 11 mit Tuberkulose behaftet) und 12 ungeborene Tiere waren), 143 Kälber (darunter allein 130 ungeborene Tiere), 32 Hammel (davon 31 ungeborene) und 1 Pferd überwiesen. Einige wenig beanspruchte Tiere wurden den Eigentümern zum eigenen Gebrauch zurückgegeben.

o. Die Unterbringung der Geisteskranken macht dem Bezirksverband, dem dieselbe geschichtlich obliegt, neuerdings um deswillen große Schwierigkeiten, weil die Zahl der Geisteskranken — auch ein Charakteristikum unseres Zeitalters der Elektrizität und der Nervosität — so rapid zunimmt, daß alle dafür vorhandenen Räumlichkeiten nicht mehr genügen, und erst vor sechs Jahren eine zweite Anstalt zu Weilminster eröffnet wurde, hat seitdem die Zahl der Geisteskranken derart zugenommen, daß auch diese Anstalt bereits an der Grenze ihrer Aufnahmefähigkeit angelangt ist. Bei deren Errichtung glaubte man dem Bedürfnisse für mindestens 20 Jahre Rechnung getragen zu haben, und nun stellt sich nach sechs Jahren schon die Notwendigkeit zum Bau einer dritten Irrenanstalt heraus. Durch Erweiterungsbauten auf dem Eichberg und in Weilminster wurde deren Aufnahmefähigkeit zwar etwas erweitert —, so daß die erstere Anstalt bis zu 738, die letztere bis zu 714 Patienten aufnehmen kann —, doch kann auch damit dem Bedürfnisse nicht genügt werden. Die Bezirksverwaltung hat deshalb auch bereits Schritte getan, um zu einem Bauplatz für diese dritte Anstalt zu gelangen, und durch ein Ausschreiben die Gemeinden des Regierungsbezirks aufgefordert, geeignetes Gelände in Vorschlag zu bringen. Für die Wahl des Platzes komme hauptsächlich in Betracht, daß derselbe im Zusammenhang 180 bis 200 Morgen mißt, daß die Lage gesund und landschaftlich schön, sowie gutes Quellwasser so reichlich vorhanden ist, daß die Anstalt in der Lage sei, daraus ihren Bedarf von täglich etwa 400 Kubikmeter zu decken.

— Die Arbeitsgruppe des Deutschen nationalen Handlungsgeschäftsverbandes (Eig. Hamburg) widmete ihren ersten Vereinsabend im neuen Jahre einem öffentlichen Vortrag mit dem Thema: Die Beziehungen des Deutschen nationalen Handlungsgeschäftsverbandes und seine Krankenkasse mit ihrem ersten Vorsitzenden Herrn Saarmann als Referenten. Der Redner schilderte zunächst in einem stehenden, oft durch Beifall unterbrochenen Vortrag die Entstehung des Deutschen nationalen Handlungsgeschäftsverbandes und ging dann auf die einzelnen Bestimmungen, wie Sonntagsschließung, Vademekal, Regelung des Verkehrs, Kaufmannsgerichte, Ausbau der kaufmännischen Fortbildungsschulen, Frauenarbeit, Handlungsgeschäftskammern,

Handlungssektoren usw. des Verbandes ein, wies auch auf seine Entwicklungsgeschichte, die noch so kurz und doch schon so interessant sei, nach, wie in erster Linie der Deutsche nationale Handlungsgeschäftsverband es verstanden habe, die Interessen des Handlungsgeschäftsstandes in erfolgreicher Weise zu vertreten, und daß heute kein Zweifel mehr darüber bestehe, daß die Leitung der kaufmännischen Sozialpolitik in seinen Händen ruhe. Sodann machte der Redner auf die verschiedenartigen Wohlfahrts-einrichtungen, wie: Regelschule, Kunststift, Stellenvermittlung, Renten bei Stellenlosigkeit aufmerksam und widmete den Schluss seines Referates, das über 1 1/2 Stunde dauerte, der Verbandskrankenkasse, die durch Einführung des Versicherungsweges für alle Handlungsgeschäfts bis zur Gehaltsgrenze von 300 M., auch ein Erfolg des Verbandes, einen kolossalen Zuwachs an Mitgliedern erhielt. In der noch dem Referat eröffneten Diskussion ergriffen verschiedene anwesende Herren das Wort, und als der 2. Vorsitzende, Herr Müller, die Verlesung schliesen konnte, hatte die Arbeitsgruppe die Genugtuung, von den zahlreich anwesenden Gästen eine Anzahl als Mitglieder anzunehmen zu dürfen, gewiß beim Beginn des neuen Jahres ein gutes Omen für ihre fernere gedeihliche Entwicklung.

— Vom Mainzer Karneval. Von der ersten Herrschaftung des Mainzer Karneval-Vereins" entnehmen wir dem Berichte der „Frankf. Zig.“ folgende Einzelheiten: Das Podium, in nährlich-griechischem Stil erbaut, zeigt die Sonne der Nartheit, eine Reihe von Frauenköpfen und Eulen mit glühenden Augen. Unter den Stimmgesprächen an den Wänden findet sich die nährliche Weisheit:

„Sei lustig, du Schode, was leidest denn Rot,
Du lebst ja so froh und so lang bist du tot!“
und gegenüber heißt es:
„Dum alleweil fidel und gar nit zu knapp,
Dermach deine Erde dein Stern un dei Kopp.“

Auf dem Podium nahm um 8 Uhr 11 Minuten Eugen Binders preisgekröntes Eröffnungsspiel „Das blaue Wunder“ seinen Anfang. Der Hofwindmühlenfabrikant Kayle aus Berlin ist nach Mainz gekommen und fragt einen Fremdenführer nach den Sehenswürdigkeiten. Dieser zählt auf: „Das Grab vom Schinderhannes“, das „Lappenhäus“ und das „Bockshöhe im Jugendstil“, unter den Antiquitäten: „das Stadthaus“, „die Römerstraße“ und im römisch-germanische Museum „die Säule und die römische Gasse“. Kayle, der sich Mainz als eine Art „Horbach“ vorgestellt hat, ist von dieser Auskunft nicht ganz befriedigt, weshalb ihn sein Führer in das „Automatische Mainzer Bratstücken-Kabinett zur Sehung des Fremdenverkehrs“ bringt. Hier erklärt er als erste Sehenswürdigkeit den Besitzer des Restaurants „Zum Scheppen Ed“, dann den „Vater Rhein“, „Moguntia“, einen „Bachmann der Schließgesellschaft“, einen „schlafenden Stadtrat, der davon träumt, daß in 10 Jahren alle reichen Leute von Mainz weggezogen sind“ und nur noch der Steuerkommissionar ist übrig geblieben“. Der Protokollführer definierte die Nartheit im Allgemeinen und im Besonderen. Daß das Reich des Kaiserkaisers noch immer nicht zustande gekommen ist, findet er unbegreiflich, denn es gäbe in der Sahara doch genug Kamele zu Untertanen. Um den Fremdenverkehr in Mainz zu heben, rät er, man solle für jede Woche einen Bus- und Bettag in Frankfurt und Wiesbaden beschlehen. Die Proletarier Zellner und Vender halten ein Zwiesgespräch. Der eine sagt: „Du, die Leutnants tragen ja jetzt auf de Mantel Kachelstücke,“ worauf der andere erwidert: „Do kann m'r auch jetzt nit mehr sage, die Leutnants hätten nit druf.“ Bruchner jr. behandelt u. a. den Fall Gräfin Kwidleda. Sie habe einem Staatsanwalt das Genick gebrochen und „doch könne man ihr nichts anhaben“. Das Voreley-Denkmal, von verschiedenen Rednern erwähnt, fand eingehende Behandlung.

— Preisandschreiben. Der Verband der Tierchutzvereine des Deutschen Reiches ladet zu einer Preisbewerbung für den Text des von dem Verbands für das Jahr 1903 herauszugebenden Lesebüchleins unter Zugrundelegung der nachstehenden Bedingungen ein: Der Text soll aus größeren und kleineren Abhandlungen (auch Gedichten) bestehen, welche in einfacher Sprache, dem jugendlichen Verständnis angepaßt, in erzählender Form durch Belehrung und Beispiele aus dem Leben der Tiere, mit besonderer Berücksichtigung der freilebenden Tiere, den Kindern Liebe zur Tierwelt nahelegen und ihnen durch entsprechende Anleitung schonende Behandlung der Tiere empfehlen. Nur selbstgefertigte Arbeiten werden zur Bewertung zugelassen. Der Gesamtumfang der Abhandlungen ist auf mindestens 21 Druckseiten in Form des A4-Blattes für 1904 zu bemessen, darf aber 24 Druckseiten nicht übersteigen. (Die Druckseite enthält 49 Zeilen von annähernd 50 Buchstaben.) Die Bewerbungsschriften sind mit einem Merkzettel versehen in Begleitung eines demselben Merkzettel tragenden verschlossenen Briefes, welcher den Namen und den Wohnort des Bewerbers enthalten muß, bis spätestens zum 21. März d. J. vorzulegen an den Verbandsvorsitzenden Herrn Otto Hartmann in Köln, gr. Witschgasse 32/34, einzuliefern. Das Preisrichteramt wird bewährten Tierfreunden und Jugendlehrern übertragen. Die mit dem Urteile der Preisrichter in ihrer Gesamtheit als Preis und eingekauft anerkannter Bewerbungsschrift erhält einen Preis von Einhundertundfünfzig Mark und geht dadurch in das alleinige Eigentum des Verbandes der Tierchutzvereine des Deutschen Reiches über. Sollten die Preisrichter jedoch eine Bewerbungsschrift nicht in ihrer Gesamtheit als geeignet erachten, so soll der Verband berechtigt sein, auch einzelnen Abhandlungen derselben unter Zugrundelegung eines Ankaufpreises von 80 M. für den Druckbogen von 16 Seiten zu erwerben. Die nicht angekauften Arbeiten werden den Bewerbern bis zum 1. August d. J. zurückgeschickt.

— Fahrpreiserhöhung. Wie im vorigen Jahre, so hat auch in diesem Jahre der preussische Minister der öffentlichen Arbeiten bestimmt, daß den Kriegsinvaliden von 1864, 1866, 1870/71 und des Chinasfeldzuges Fahrpreiserhöhungen zum Kurzgebrauch bewilligt werden sollen. Die Kriegsinvaliden zahlen bei Benutzung der zweiten und dritten Wagenklasse nur halbe Preise, bezw. eine halbe Rückfahrkarte.

— Fleischwaren, die ihn nicht erreichten. In Weilburg bekam ein Privatier eine Sendung seiner Wurstwaren aus Russland. Da aber die Einfuhr von geräucherter Fleisch usw. verboten ist, so mußte die Sendung entweder zurückgehen oder in Gegenwart des Adressaten vernichtet werden. Dieser wollte jedenfalls den ihm vom Zollamt berechneten Verbruch nicht durch eine Verreichung des Postfiskus vergrößern und entschied sich fürs Verbotenen. Mit großem Wagen und indem ihm das Wasser im Mund zusammenlief, sah er Wurst um Wurst in den hungrigen Ofen wandern.

— Fernsprechverkehr. Zum Fernsprechverkehr mit Wiesbaden ist vom 15. Januar ab zugelassen: Siegen. Die Gebühr für das gewöhnliche Dreiminutengespräch beträgt 50 Pf.

— Verhaftet wurden am Samstag zwei junge Leute, die sich für Apothekegeschäften ausgaben und ein Zimmer mieteren. Sie brannten dann mit einer gedorgten Summe durch.

— Die ewigen Uniformänderungen in der Armee bilden gegenwärtig einen lebenden Artikel in den Zeitungen. Auch die vielen Auszeichnungen, unter denen die Soldaten seufzen, werden bekräftigt. Aber das ist alles noch gar nichts gegen das, was jetzt geplant ist. Die nämlich die „Unser Zeitung“ mitteilt, sollen die „Lypse“ der Soldaten „matronisiert“ werden. Das geht denn doch über das Bohnensieb. Das brauchen die Soldaten doch sich wohl kaum gefallen zu lassen.

o. Ein Töblicher wurde heute nacht um 1 Uhr aus seiner Wohnung in der Walramstraße von der Sanitätswache abgeholt und in das städtische Krankenhaus gebracht. Der Betreffende, ein verheirateter Tagelöhner, wurde von Krämpfen befallen, die sich jedoch so verschlummerten, daß er zu seiner eigenen Sicherung und zu der seiner Familie auf Anordnung eines Arztes in das Krankenhaus übergeführt wurde. Der geschlossene und bespannte Bagen der Wache wurde bei dieser Gelegenheit zum ersten Male gebraucht und hat sich gut bewährt.

o. Gestohlen wurden aus einem Neubau in der Rautenhalderstraße zwei Wasseruhren und aus einem Hause in der Rautenhalderstraße ein kupferner Wasserschloß.

— Kleine Notizen. Die Lieferung des Festweines zum diesjährigen Ball des Rüstervereins wurde den Herren A. u. J. Simon, B. Wüdingen Rogholz (Inhaber B. Gels. Simon u. Co., P. Heine und Schulz u. Lippmann übertragen. — Der bereits angekündigte Vortrag des Freundes Vereins, den Prediger Georg Becker über „Sonntags-Weisheit und Freidenkermoral“ halten wird, findet heute Dienstagabend in der Loge Plato, Friedrichstraße, statt. Der Eintritt ist frei. Am Schluß ist Diskussion vorgesehen.

* Mainz, 11. Januar. Der Brand des Theaters in Chicago hat auch unserer Stadtverwaltung Veranlassung gegeben, den Frage des Umbaus des Stadttheaters näherzutreten. Stadtrat Dellmer in Wien hatte schon vor Jahren im Auftrag der Stadt einen Plan zum vollständigen Umbau des Theaters anfertigen, aber aus finanziellen Rücksichten wurde nur ein kleiner Teil des Umbaus zur Ausführung gebracht und die Hauptarbeiten unterbleiben. Jetzt wird die Stadtverwaltung der Stadtverordnetenversammlung darüber demnächst eine Vorlage unterbreiten.

* Mainz, 12. Januar. Rheinregul.: 18 cm gegen 2 cm am gestrigen Vormittag.

Kleine Chronik.

Töschlag wegen einer Wurst. In Andernach gerieten zwei Brüder und der Vater wegen einer Wurst in Streit; der Verlaß desselben wurde der 19jährige Arbeiter Schäfer erstochen. Die Täter wurden verhaftet.

Bahnunglück. Nach einer Meldung aus München ist gestern morgen 8 Uhr der Landauer Schnellzug bei der Einfahrt in den Zentralbahnhof auf einem Prellbord aufgefahren. Durch ein abliegende Eisenstück wurde einem Passanten der Fuß zerschmettert. Eine Dame erlitt leichtere Verletzungen. Der Unfall wird auf Nachlässigkeit zurückgeführt.

Mord und Selbstmord. Aus Dresden wird gemeldet: Auf dem Friedhofe von Volkwitz bei Dresden erschoss gestern nachmittags ein Sattlermeister erst seinen 10jährigen Sohn und dann sich selbst. Der Knabe war sofort tot, der Vater tödlich verletzt.

Gerichtssaal.

Ein Landwehrcapitän wegen Leichenräuberei an dem Hoflehrer Albert von Gerlach.

S. u. H. Mainz, 11. Januar. Ein sensationeller Prozeß beschäftigt heute die Strafkammer des hiesigen Landgerichts, vor welcher sich der Hauptmann der Landwehr und Wälderbesitzer Robert Mayer aus Nieder-Jungelheim an Rhein unter der Beschuldigung, an dem seinerzeit mit seinem Automobil bei Nieder-Jungelheim tödlich verunglückten, bekannten Rheinreisenden Paul Albert, dem Sohne des Kommerzienrates Albert in Wiesbaden, einen Leichenraub ausgeführt zu haben, zu verantworten hat. Der Anklage liegt folgender romantischer Sachverhalt zu Grunde: In der Nähe von Nieder-Jungelheim auf der sogenannten Steig steht eine Villa, in der 1887 der unter dem Pseudonym Wintawill bekannt gewordene niederländische Schriftsteller Eduard Douma's Feine seinen arbeitsreichen Lebensabend beschloß, nachdem er seine Stellung in Java hatte aufgeben müssen, als er gegen die ungebührlichen Erpressungen der indischen Häupter sich aufgetrieben und dafür bestraft worden war. Seit dem Tode Deckers knüpften sich wenig erfreuliche Erinnerungen an die Villa. Wiederholt wechselte sie ihren Eigentümer, sie diente namentlich mit Bortlieb als Tanzlokal, bis sie vor einigen Jahren durch Vermittlung eines Frankfurter Wälders in den Besitz des früheren aktiven Hauptmanns Mayer überging, der seit längerer Zeit in Frankfurt seinen Wohnsitz gehabt und sich dort vornehmlich kaufmännischen und Börsengeschäften gewidmet hatte. Hauptmann Mayer, der jetzt im 4. Lebensjahre steht, verheiratet ist und seinerzeit eben wegen dieser Pein den Abschied nehmen mußte, zog nun mit seiner Familie in die Villa auf der Steig und bereitete sich dort auf die Examen für die Karriere eines höheren Beamten vor. Waren schon in Frankfurt die Vermögensverhältnisse des ehemaligen Offiziers nicht die besten gewesen, so gerieten sie durch den, wie man behauptet, zu teuren Kauf der Villa noch mehr in Verwirrung. In dieser Zeit ereignete sich in nächster Nähe der Rheinischen Villa das bekannte schreckliche Automobilunglück des Rheinreisenden Paul Albert an der Steig bei Nieder-Jungelheim, gerade an der Villa des Angeklagten Mayer. Dort fand die Verunglückten der 18 Jahre alte Sohn des Hauptmanns Mayer, der sich auf dem Wege zur Schule befand. Er rief Leute herbei, auch seinen Vater, die dafür sorgten, daß die Schwerverletzten unter Dach und Fach kamen. Hauptmann Mayer nahm von dem mit dem Tode ringenden Albert alle Effekten, die er in seinen Kleidern fand, damit sie nicht gestohlen würden, und lieferte sie später auf der Bürgermeisterei ab. Es wurde jedoch festgestellt, daß 1500 Frank, die eine Brieftasche in französischen Papieren enthalten haben sollte, fehlten. Zunächst sprach man sogar von 40 000 Frank, die dem Verunglückten geraubt worden seien sollten, doch hat die Staatsanwaltschaft gegen Mayer nur wegen der 1500 Frank Anklage erhoben. Man hatte zunächst angenommen, daß Albert geraubt worden sein könnte, bevor der Sohn Mayer die Verunglückten fand. Da aber dies von Saaler, dem Schwefelgenossen Alberts, der nach dem Unglücksfall nicht bemerkt worden war, verneint wurde, erfolgte die Anklage, obwohl verschiedene Forderungen in der Villa des Hauptmanns erfolglos geblieben waren. In dem heutigen Prozeß wird der Angeklagte Mayer von dem bekannten Vorstandsmittglied des „Wälderischen Verbandes“, Rechtsanwalt Dr. Claus-Mainz, verteidigt. Im Zeugenvorhöre deponierte Frau Albert-Wiesbaden folgende: Ihr verunglückter Sohn habe in Gannstatt gewohnt, er sei am 18. Mai 1903 nach Wiesbaden gekommen, weil er die Beierfabrik Paris-Madrid mitmachen wollte. Welche Geldmittel er besessen, wisse ich nicht. Nur daß er für Postkassen von der Motorfabrik 500 Frank erbehalten. Das Vermögen ihres Sohnes stehe auf der Darmstädter Bank. Er habe etwa 5 bis 6000 M. Jinsen sächlich. Von der Bank habe er sein Geld bezogen. Am Tage des Unglücks sei um 12 1/2 Uhr in Nieder-Jungelheim getroffen. Sie habe sofort um 12 1/2 Uhr in Nieder-Jungelheim Sohn

hoffnungslos darniederliege. Um 1/2 Uhr sei er gestorben. ...
 haupt selber nicht recht, wie ich den Jinnit stoben konnte. ...
 wenigstens die Hoffnung auf Emanzipation lasse. Nur eine Intervention Englands, Frankreichs oder Italiens, denen die Makedonier vertrauten, weil sie keine Eroberungsgelüste haben, könnte den Aufstand im Frühjahr und einen Krieg zwischen der Türkei und Bulgarien verhindern.

Breslau, 12. Januar. Der Kaiser traf um 8 Uhr 35 Min. von Landeshut kommend auf dem Freiburger Bahnhofs ein und begab sich in geschlossenen Wagen zum Besuche des Fürstbischofs ...
München, 12. Januar. Der bayerische Ministerpräsident von Podewils ist an einem Furunkel erkrankt und liegt zu Bett.

Gmunden, 12. Januar. Das Befinden der Königin Marie von Hannover ist relativ befriedigend. ...
Budapest, 12. Januar. Der Stadthauptmann Baron Splényi, welcher in einer Spiel-Affaire in eine Disziplinär-Untersuchung genommen worden ist, ist um seine Pensionierung eingekommen.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Kompagnie.

Paris, 11. Januar. Auf dem Bankett des republikanischen Handels- und Industrie-Komitees hielt Handelsminister Trouillot eine Rede, in der er ausführte, die Republik sichere den Handel-treibenden und Industriellen, die Vermöge ihrer Organisation die Republik verteidigt und ihr gedient hätten, als Gegenleistung Ordnung und Frieden zu, die gewährleistet würden durch eine mächtige Armee und eine bewährte Allianz, wie durch das beherrschende Frankreich, alle Zwistigkeiten unter den Völkern auf friedlichem Wege zu schlichten. Die Republik sichere ferner den wirtschaftlichen Interessen Schutz zu, indem sie die Erneuerung vorteilhafter Handelsverträge vorbereite.

Rom, 11. Januar. Heute nachmittag fand die erste Konferenz der deutschen und italienischen Delegierten für die Handelsvertrags-Verhandlungen statt. ...

London, 11. Januar. Amtlich wird über ein Gesetzt mit dem Titel "General Eger" griff mit 2200 englischen und 1000 eingeborenen Truppen heute 5000 Derwische bei Jiddah an, die anscheinend die Hauptmacht des Mullah bildeten. ...

Manchester, 11. Januar. Ministerpräsident Balfour hielt hier eine Rede, in der er ausführte, er wolle nichts äußern über die Aussichten des Friedens oder Krieges im fernem Osten. ...

Depeschenbureau Herald.

Berlin, 12. Januar. Der Bundesrat wird voraussichtlich erst nächste Woche in der Lage sein, über die Vorlage, betreffend Entschädigung unschuldig Verurteilter, Beschluß zu fassen. ...

Berlin, 12. Januar. Der vom Bundesrat verabschiedete Gesetzentwurf über den Servistatut und die Klasseneinteilung der Orte, der dem Reichstage alsbald zugehen dürfte, ...

Berlin, 12. Januar. Der Vizepräsident des Reichstages, Dr. Graf Stolberg-Bernigerode, ist zum Wirklichen Geheimen Rat mit dem Prädikat Excellenz ernannt worden. ...

Berlin, 12. Januar. Der Zustand der Jarin flößt, nach einem Telegramm des "B. Z." aus Petersburg, den Ärzten seit einigen Tagen Besorgnis ein, da sich eine abermalige Temperaturerhöhung zeigt und man eine Komplikation im Ohre befürchtet. ...

Berlin, 12. Januar. Der russische Minister des Innern v. Plehwe ist, wie der "B. Z." aus Petersburg meldet, am 12. und 13. d. M. in Wien, um einen längeren Urlaub einzukommen, ...

Berlin, 12. Januar. Aus Rom wird gemeldet: Der Führer der makedonischen Erhebung, Boris Sarafow, erklärte einem Redakteur des "Giornale d'Italia", ...

Belgrad, 12. Januar. Oberst Maschin wird demnächst zum General ernannt werden, aber das Kommando der Donau-Division niederlegen müssen. ...

Montevideo, 12. Januar. Die Lage verschlimmert sich immer mehr. Die Unterhandlungen mit den Aufständischen sind ohne Erfolg geblieben. ...

Neufundland, 12. Januar. Die kanadische Regierung hat an die Regierung von Neufundland das Ersuchen gerichtet, sich Kanada anzuschließen. ...

Rio de Janeiro, 12. Januar. Infolge eines Noten-austausches zwischen dem französischen Gesandten und dem Minister des Äußeren ist der Status quo in den Handelsbeziehungen Frankreichs und Brasiliens wieder hergestellt.

wb. Berlin, 12. Januar. Die "Voss. Stg." meldet aus Genua: Drei Kinder brachen auf dem Küstener See ein und ertranken. ...

wb. Berlin, 12. Januar. Der "B. Z.-A." meldet aus London zu dem Untergang des Postdampfers "Clallam" bei Vancouver, bei dem 53 Personen umgekommen sind, ...

wb. Berlin, 12. Januar. Die "Voss. Stg." meldet aus Wien: Das Chicagoer Brandunglück hat auch hier zu einer verschärften Handhabung der Feuerpolizei geführt. ...

hd. Eger, 12. Januar. Die hier eingeleitete Sammlung für ein Bismarck-Denkmal hat ein derart günstiges Resultat ergeben, daß noch in diesem Jahre in der Bismarckstraße das Denkmal errichtet werden soll. ...

hd. Graz, 12. Januar. Der hiesige Gerichtshof verurteilte den Marburger Professor Vogel wegen Unzucht, begangen am 3. Anaben des Marburger Gymnasiums, zu 3 Monaten schwerem Kerker. ...

hd. Paris, 12. Januar. Gestern traf bei der Familie Bonaparte die Anzeige von der Teilnahme deutscher Minister am Leichenbegängnis der Prinzessin Mathilde ein. ...

hd. Warschau, 12. Januar. Während eines Trauergottesdienstes in der Synagoge in Dobinof brach der Fußboden ein. ...

hd. Moskau, 12. Januar. Bei einer Explosion in den Pottinschen Raphifa-Gruben im Kaufkasus wurden mehr als hundert Arbeiter getötet.

Volkswirtschaftliches.

Versicherungswesen.

Rentenversicherung. Einige Rentenversicherungs-Anstalten haben ihre Prämienrate herabgesetzt und andere folgen, weil nach den neuen Sterblichkeitsstatistiken die Frauen durchschnittlich länger leben, ...

Geldmarkt.

Frankfurter Börse, 12. Januar, mittags 12 1/2 Uhr. Kredit-Aktien 214.50, Diskontokommandit 194.40, Staatsbahn 145, Lombarden 16.40, Laurahütte 237.50, Bochumer 192.25, ...

Die Abend-Ausgabe umfaßt 10 Seiten.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.
 Verantwortlicher Redakteur für Inhalt und Form: B. Schulte vom Brühl; für den äußeren reaktionellen Teil: E. W. Schmidt; für die Anzeigen und Anzeigen: H. Dornau; sämtlich in Wiesbaden.
 Druck und Verlag des H. Schellensbergerischen Hof-Buchdruckers in Wiesbaden.

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 11. Jan. 1904.

Nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pfd. Sterling = 20.40; 1 Franc, 1 Lire, 1 Peseta, 1 Lei = 4.80; 1 österr. fl. u. O. = 2; 1 fl. ö. Wrg. = 1.70; 1 österr.-ungar. Krone = 0.85; 1 fl. holl. = 1.70; 1 skand. Krone = 1.25; 1 alter Gold-Rubel = 3.20; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = 2.10; 1 Peso = 4; 1 Dollar = 4.20; 7 fl. süddeutsche Wrg. = 12; 1 Mk.-Bko. = 1.50; 100 fl. österr. Konv.-Münze = 105 fl. Wrg. - Wechselbank-Disconto 4 Proz.

Staatspapiere.		Kasseler von 1886		El. Lahmeyer		K. F. N. v. 72 I. S. ö. fl.		M. B. C. A. (f. Gr.) II		St. L. Fr. M. W. Div.	
3 1/2 D. R.-Anl. (abg.)	102.40	3. do. 1889	91.20	3. do. 1889	111.20	4. do. v. 1887 I. S. ö. fl.	101.60	4. do. Ser. III	100.50	6. St. Louis Wch. u. W.	112.
3 1/2 do. 1890	102.50	3. do. 1890	91.20	3. do. 1890	105.60	4. Fr. Jos.-B. I. S. ö. fl.	100.90	3 1/2 do. unk. b. 1906	97.	6. Union Pacific I Mtg.	114.90
3 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	102.30	3 1/2 Kassel (abg.)	100.	3 1/2 do. 1891	100.20	4. Gal. K. L. B. stf. I. S. ö. fl.	100.70	4. Nass. Ldsb. Lit. Q.	102.70	5. West. N.-Y. u. P. I. M.	93.80
3 1/2 do. 1892	102.50	4. Köln von 1900	103.	3 1/2 do. 1892	100.20	4. Gr.-Köfl. v. 1902 Kr.	100.90	4. do. R.	104.	4. Oem. M. Bds. u. C.	93.80
3 1/2 do. 1893	91.70	3 1/2 Ludwigshafen von 1900	101.	3 1/2 do. 1893	97.	4. Ksch. O. 89 stf. I. S. ö. fl.	100.20	3 1/2 do. J.	100.50	4. (Income-Bds.)	
3 1/2 Bad. St.-Anl.	104.60	3 1/2 do. von 1890 u. 1892	99.50	3 1/2 do. 1894	97.	4. do. v. 89 u. i. G. A.	101.50	3 1/2 do. F. G. H. K. L.	100.50		
3 1/2 do. (abg.) s. fl.	99.80	3 1/2 do. 1896	104.90	3 1/2 do. 1895	97.	4. do. v. 91 u. i. G. A.	101.50	3 1/2 do. M.	100.50		
3 1/2 Bayr. Abl.-Rente s. fl.	103.10	3 1/2 Magdeburg von 1891	104.90	3 1/2 do. 1896	97.	4. Lb. C.-J. stf. I. S. ö. fl.	94.	3 1/2 do. N.	100.50		
3 1/2 do. E. B. u. A. A.	101.40	3 1/2 Mainz von 1891	101.	3 1/2 do. 1897	97.	4. do. stf. I. S. ö. fl.	100.40	3 1/2 do. P.	100.50		
3 1/2 do. E. B. Anl.	100.80	3 1/2 do. 1899	101.	3 1/2 do. 1898	97.	4. Mähr. Grb. v. 95 Kr.	101.	3 1/2 do. S.	100.50		
3 1/2 Hamb. St.-Rente	101.50	3 1/2 do. 1900	101.	3 1/2 do. 1899	97.	4. Ost. Lokb. stf. I. G. A.	107.	3 1/2 do. O.	91.		
3 1/2 do. St.-Anleihe	91.	3 1/2 do. 1901	101.	3 1/2 do. 1900	97.	4. do. v. conv. v. 74	93.60	4. Pfälz. Hyp.-Bank	101.50		
3 1/2 Or. Hess. St.-R.	102.90	3 1/2 do. 1902	101.	3 1/2 do. 1901	97.	4. do. v. 1903 Lit. C.	94.40	4. Pom. Hyp.-A.-B.	101.		
3 1/2 do. Anl. (v. 99)	101.40	3 1/2 do. 1903	101.	3 1/2 do. 1902	97.	4. do. v. 1903 Lit. C.	94.40	4. do. (Apr.-Okt.)	101.		
3 1/2 Sächsische Rente	89.75	3 1/2 do. 1904	101.	3 1/2 do. 1903	97.	4. do. v. 1903 Lit. C.	94.40	4. do. (Jan.-Juli)	101.		
3 1/2 Württ. Anl.	101.50	3 1/2 do. 1905	101.	3 1/2 do. 1904	97.	4. do. v. 1903 Lit. C.	94.40	4. do. (Apr.-Okt.)	101.		
3 1/2 do. (abg.)	91.	3 1/2 do. 1906	101.	3 1/2 do. 1905	97.	4. do. v. 1903 Lit. C.	94.40	4. Pr. B.-Cr.-Act.-B. R.	101.50		
3 1/2 do. 1907	91.	3 1/2 do. 1907	101.	3 1/2 do. 1906	97.	4. do. v. 1903 Lit. C.	94.40	4. do. Ser. III	101.50		
3 1/2 do. 1908	91.	3 1/2 do. 1908	101.	3 1/2 do. 1907	97.	4. do. v. 1903 Lit. C.	94.40	4. do. IV	101.		
3 1/2 do. 1909	91.	3 1/2 do. 1909	101.	3 1/2 do. 1908	97.	4. do. v. 1903 Lit. C.	94.40	4. do. XVII	101.		
3 1/2 do. 1910	91.	3 1/2 do. 1910	101.	3 1/2 do. 1909	97.	4. do. v. 1903 Lit. C.	94.40	4. do. XVIII	101.		
3 1/2 do. 1911	91.	3 1/2 do. 1911	101.	3 1/2 do. 1910	97.	4. do. v. 1903 Lit. C.	94.40	4. do. XX	101.		
3 1/2 do. 1912	91.	3 1/2 do. 1912	101.	3 1/2 do. 1911	97.	4. do. v. 1903 Lit. C.	94.40	4. Pr. C. B. C. A. G. v. 90	101.10		
3 1/2 do. 1913	91.	3 1/2 do. 1913	101.	3 1/2 do. 1912	97.	4. do. v. 1903 Lit. C.	94.40	4. do. von 1899	102.90		
3 1/2 do. 1914	91.	3 1/2 do. 1914	101.	3 1/2 do. 1913	97.	4. do. v. 1903 Lit. C.	94.40	4. do. 86, 89, 94	96.40		
3 1/2 do. 1915	91.	3 1/2 do. 1915	101.	3 1/2 do. 1914	97.	4. do. v. 1903 Lit. C.	94.40	4. do. 1896	97.		
3 1/2 do. 1916	91.	3 1/2 do. 1916	101.	3 1/2 do. 1915	97.	4. do. v. 1903 Lit. C.	94.40	4. do. 1901	103.		
3 1/2 do. 1917	91.	3 1/2 do. 1917	101.	3 1/2 do. 1916	97.	4. do. v. 1903 Lit. C.	94.40	4. do. 1903	103.		
3 1/2 do. 1918	91.	3 1/2 do. 1918	101.	3 1/2 do. 1917	97.	4. do. v. 1903 Lit. C.	94.40	4. Pr. C.-K.-O. v. 1901	104.70		
3 1/2 do. 1919	91.	3 1/2 do. 1919	101.	3 1/2 do. 1918	97.	4. do. v. 1903 Lit. C.	94.40	4. do. von 1887 u. 1891	99.90		
3 1/2 do. 1920	91.	3 1/2 do. 1920	101.	3 1/2 do. 1919	97.	4. do. v. 1903 Lit. C.	94.40	4. do. 1896	99.90		
3 1/2 do. 1921	91.	3 1/2 do. 1921	101.	3 1/2 do. 1920	97.	4. do. v. 1903 Lit. C.	94.40	4. Pr. Hyp.-A.-B. abg.	116.		
3 1/2 do. 1922	91.	3 1/2 do. 1922	101.	3 1/2 do. 1921	97.	4. do. v. 1903 Lit. C.	94.40	4. do. a. 80% abg.	100.50		
3 1/2 do. 1923	91.	3 1/2 do. 1923	101.	3 1/2 do. 1922	97.	4. do. v. 1903 Lit. C.	94.40	4. do. a. 80% abg.	94.40		
3 1/2 do. 1924	91.	3 1/2 do. 1924	101.	3 1/2 do. 1923	97.	4. do. v. 1903 Lit. C.	94.40	4. do. abg. Certific.	99.50		
3 1/2 do. 1925	91.	3 1/2 do. 1925	101.	3 1/2 do. 1924	97.	4. do. v. 1903 Lit. C.	94.40	4. Pr. H.-Vers.-A.-G.	99.50		
3 1/2 do. 1926	91.	3 1/2 do. 1926	101.	3 1/2 do. 1925	97.	4. do. v. 1903 Lit. C.	94.40	4. do. v. 1903 Lit. C.	99.50		
3 1/2 do. 1927	91.	3 1/2 do. 1927	101.	3 1/2 do. 1926	97.	4. do. v. 1903 Lit. C.	94.40	4. do. v. 1903 Lit. C.	99.50		
3 1/2 do. 1928	91.	3 1/2 do. 1928	101.	3 1/2 do. 1927	97.	4. do. v. 1903 Lit. C.	94.40	4. do. v. 1903 Lit. C.	99.50		
3 1/2 do. 1929	91.	3 1/2 do. 1929	101.	3 1/2 do. 1928	97.	4. do. v. 1903 Lit. C.	94.40	4. do. v. 1903 Lit. C.	99.50		
3 1/2 do. 1930	91.	3 1/2 do. 1930	101.	3 1/2 do. 1929	97.	4. do. v. 1903 Lit. C.	94.40	4. do. v. 1903 Lit. C.	99.50		
3 1/2 do. 1931	91.	3 1/2 do. 1931	101.	3 1/2 do. 1930	97.	4. do. v. 1903 Lit. C.	94.40	4. do. v. 1903 Lit. C.	99.50		
3 1/2 do. 1932	91.	3 1/2 do. 1932	101.	3 1/2 do. 1931	97.	4. do. v. 1903 Lit. C.	94.40	4. do. v. 1903 Lit. C.	99.50		
3 1/2 do. 1933	91.	3 1/2 do. 1933	101.	3 1/2 do. 1932	97.	4. do. v. 1903 Lit. C.	94.40	4. do. v. 1903 Lit. C.	99.50		
3 1/2 do. 1934	91.	3 1/2 do. 1934	101.	3 1/2 do. 1933	97.	4. do. v. 1903 Lit. C.	94.40	4. do. v. 1903 Lit. C.	99.50		
3 1/2 do. 1935	91.	3 1/2 do. 1935	101.	3 1/2 do. 1934	97.	4. do. v. 1903 Lit. C.	94.40	4. do. v. 1903 Lit. C.	99.50		
3 1/2 do. 1936	91.	3 1/2 do. 1936	101.	3 1/2 do. 1935	97.	4. do. v. 1903 Lit. C.	94.40	4. do. v. 1903 Lit. C.	99.50		
3 1/2 do. 1937	91.	3 1/2 do. 1937	101.	3 1/2 do. 1936	97.	4. do. v. 1903 Lit. C.	94.40	4. do. v. 1903 Lit. C.	99.50		
3 1/2 do. 1938	91.	3 1/2 do. 1938	101.	3 1/2 do. 1937	97.	4. do. v. 1903 Lit. C.	94.40	4. do. v. 1903 Lit. C.	99.50		
3 1/2 do. 1939	91.	3 1/2 do. 1939	101.	3 1/2 do. 1938	97.	4. do. v. 1903 Lit. C.	94.40	4. do. v. 1903 Lit. C.	99.50		
3 1/2 do. 1940	91.	3 1/2 do. 1940	101.	3 1/2 do. 1939	97.	4. do. v. 1903 Lit. C.	94.40	4. do. v. 1903 Lit. C.	99.50		
3 1/2 do. 1941	91.	3 1/2 do. 1941	101.	3 1/2 do. 1940	97.	4. do. v. 1903 Lit. C.	94.40	4. do. v. 1903 Lit. C.	99.50		
3 1/2 do. 1942	91.	3 1/2 do. 1942	101.	3 1/2 do. 1941	97.	4. do. v. 1903 Lit. C.	94.40	4. do. v. 1903 Lit. C.	99.50		
3 1/2 do. 1943	91.	3 1/2 do. 1943	101.	3 1/2 do. 1942	97.	4. do. v. 1903 Lit. C.	94.40	4. do. v. 1903 Lit. C.	99.50		
3 1/2 do. 1944	91.	3 1/2 do. 1944	101.	3 1/2 do. 1943	97.	4. do. v. 1903 Lit. C.	94.40	4. do. v. 1903 Lit. C.	99.50		
3 1/2 do. 1945	91.	3 1/2 do. 1945	101.	3 1/2 do. 1944	97.	4. do. v. 1903 Lit. C.	94.40	4. do. v. 1903 Lit. C.	99.50		
3 1/2 do. 1946	91.	3 1/2 do. 1946	101.	3 1/2 do. 1945	97.	4. do. v. 1903 Lit. C.	94.40	4. do. v. 1903 Lit. C.	99.50		
3 1/2 do. 1947	91.	3 1/2 do. 1947	101.	3 1/2 do. 1946	97.	4. do. v. 1903 Lit. C.	94.40	4. do. v. 1903 Lit. C.	99.50		
3 1/2 do. 1948	91.	3 1/2 do. 1948	101.	3 1/2 do. 1947	97.	4. do. v. 1903 Lit. C.	94.40	4. do. v. 1903 Lit. C.	99.50		
3 1/2 do. 1949	91.	3 1/2 do. 1949	101.	3 1/2 do. 1948	97.	4. do. v. 1903 Lit. C.	94.40	4. do. v. 1903 Lit. C.	99.50		
3 1/2 do. 1950	91.	3 1/2 do. 1950	101.	3 1/2 do. 1949	97.	4. do. v. 1903 Lit. C.	94.40	4. do. v. 1903 Lit. C.	99.50		
3 1/2 do. 1951	91.	3 1/2 do. 1951	101.	3 1/2 do. 1950	97.	4. do. v. 1903 Lit. C.	94.40	4. do. v. 1903 Lit. C.	99.50		
3 1/2 do. 1952	91.	3 1/2 do. 1952	101.	3 1/2 do. 1951	97.	4. do. v. 1903 Lit. C.	94.40	4. do. v. 1903 Lit. C.	99.50		
3 1/2 do. 1953	91.	3 1/2 do. 1953	101.	3 1/2 do. 1952	97.	4. do. v. 1903 Lit. C.	94.40	4. do. v. 1903 Lit. C.	99.50		
3 1/2 do. 1954	91.	3 1/2 do. 1954	101.	3 1/2 do. 1953	97.	4. do. v. 1903 Lit. C.	94.40	4. do. v. 1903 Lit. C.	99.50		
3 1/2 do. 1955	91.	3 1/2 do. 1955	101.	3 1/2 do. 1954	97.	4. do. v. 1903 Lit. C.	94.40	4. do. v. 1903 Lit. C.	99.50		
3 1/2 do. 1956	91.	3 1/2 do. 1956	101.	3 1/2 do. 1955	97.	4. do. v. 1903 Lit. C.	94.40	4. do. v. 1903 Lit. C.	99.50		
3 1/2 do. 1957	91.	3 1/2 do. 1957	101.	3 1/2 do. 1956	97.	4. do. v. 1903 Lit. C.	94.40	4. do. v. 1903 Lit. C.	99.50		
3 1/2 do. 1958	91.	3 1/2 do. 1958	101.	3 1/2 do. 1957	97.	4. do. v. 1903 Lit. C.	94.40	4. do. v. 1903 Lit. C.	99.50		
3 1/2 do. 1959	91.	3 1/2 do. 1959	101.	3 1/2 do. 1958	97.	4. do. v. 1903 Lit. C.	94.40	4. do. v. 1903 Lit. C.	99.50		
3 1/2 do. 1960	91.	3 1/2 do. 1960	101.	3 1/2 do. 1959	97.	4. do. v. 1903 Lit. C.	94.40	4. do. v. 1903 Lit. C.	99.50		
3 1/2 do. 1961	91.	3 1/2 do. 1961	101.	3 1/2 do. 1960	97.	4. do. v. 1903 Lit. C.	94.40	4. do. v. 1903 Lit. C.	99.50		
3 1/2 do. 1962	91.	3 1/2 do. 1962	101.	3 1/2 do. 1961	97.	4. do. v. 1903 Lit. C.	94.40	4. do. v. 1903 Lit. C.	99.50		
3 1/2 do. 1963	91.	3 1/2 do. 1963	101.	3 1/2 do. 1962	97.	4. do. v. 1903 Lit. C.	94.40	4. do. v. 1			

Langgasse 9. **Geschw. Meyer,** Langgasse 9.

Inventur- u. Räumungsverkauf

vom 12. bis 20. Januar.

Derselbe erstreckt sich auf sämtliche Waaren

und machen wir **besonders**

 auf die beim Brande beschädigten Waaren, 

sowie **Ball-Echarpes** etc.

zu **horrend billigen Preisen** aufmerksam.

Blousen-Sammt

früherer Preis Mk. 3.50, **jetzt für Mk. 1.50.**

Philipp Nagel,
Colonialwaaren, Landesprodukte,
Neugasse 2.

Telefon 3242.

Spezial-Gardinen-Handlung,
abgepasste Englisch Tüll,
Spachtel, Pointe Lacet
Stores

von den billigsten bis zu den feinsten
empfohlen 2727

J. & F. Suth, Wiesbaden,
Delaspeestrasse, Ecke Museumstr.

Liefere - Abfallholz
per Ctr. **Mk. 1.25**

empfiehlt

Wilh. Linnenkohl,
Ellenbogengasse 17.

M. Bentz, Telephon 341,
WIESBADEN,
Gegr. 1883

Oberhemden nach Maass,
garantirt guter Sitz. 2902

M. Bentz,
Neugasse 2, a. d. Friedrichstr.

Landbutter
per Pfund 1.00 und 1.10,

Süßrahmbutter
per Pfund 1.20, 1.25, 1.30.

G. Maisch Nachfolger,
Marktstraße 23.

Freidenker-Verein Wiesbaden.

Eing. Verein.

Dienstag, den 12. Januar, Abends 8 1/2 Uhr, im Saale der „Vogel-Platz“, Friedrichstraße 27:

Oeffentlicher Vortrag des Herrn Prediger **G. Welker**
über:

Synodale Weisheit und Freidentermoral.

Eventuell Diskussion.

Eintritt frei!

Eintritt frei!

Zur Deckung der Unkosten werden am Saaleingange freiwillige Gaben entgegen-
genommen. Nach dem Vortrage zwangloses Zusammensein im Hotel „Friedrichshof“.



Fockink
Gegründet Amsterdam im Jahre 1679
Hoflieferant I. M. der Königin der Niederlande, S. M. des Königs von Preussen und anderer europäischer Höfe.
Anisette, Curaçao, Cherry-Brandy
u. s. w.
General-Vertretung: **Jacob Kyritz Söhne, Frankfurt a. M.**
Käufi. in allen Delicatess-, Weinhandl. u. Conditoreien.

Süßrahmitafelbutter der Molkerei
Züschchen i/Waldeck,
aus pasteurisiertem Rahm, feinste exquisiteste Gesundheitsbutter,
im Geschmack und Qualität unübertrefflich,
liefert zufolge Preisrückgang bei 2 Pfund. à Mk. 1.25.

Alleinverkauf: G. F. W. Schwanke Nachf.,
Wiesbaden,
Schwalbacherstr. 43, gegenüber der Welltrichstraße.

Ausverkauf

wegen Abbruch des Hauses
und Aufgabe der Artikel nur noch
diese Woche.

Salatöl, seither 60 Pf., jetzt 45 Pf.
per 1/2 Liter,

Salatöl, seither 48 Pf., jetzt 34 Pf.
per 1/2 Liter,

Salatöl, seither 40 Pf., jetzt 30 Pf.
per 1/2 Liter,

Rüböl, seither 35 Pf., jetzt 26 Pf.
per 1/2 Liter.

Conserven, Seife, Suppen-Artikel,
Gewürze zu Ankaufspreisen.

Cognac, Marke Scherer, wegen Aufgabe dieser
Marke verkaufe mit 20 % Rabatt.

Adolf Haybach,

Welltrichstraße 22.

Eröffnung am 23. Januar Wellmünd-
straße 43 (Neubau) ein Special-Geschäft in

**Kaffee, Thee, Cigarren,
Cognac und Weine.**

Naturbutter 10-Pfd.-Collé Mk. 6.—
ein Collé Butter und Honig Mk. 5.— F 48
Stornlieb, Luft 25, via Breslau.

Buchführung.

Durchaus erfahrener Kaufmann
und Handelslehrer erteilt gründlichen
Unterricht i. d. einl. dopp. u. amerikan.
Buchführung, Correspond., Wechsel-
lehre, kaufm. Rechnen etc. Derselbe
bildet a. Herren, b. i. Beruf wechseln u.
Buchhalter, sowie Damen, welche Buch-
halterin werden wollen, in 2 bis 3 Monaten
perfekt aus. Nur Einzelunterricht.
Nach erfolgter Ausbildung z. Erlangung v.
Stellungen unentgeltlich behüll. Näheres
Honorar, keine Vorauszahlung.

Näheres bei
Wilh. Sauerborn, Handelslehrer,
Wörthstraße 4.

Viele Herren u. Damen, die ich aus-
gebildet, befinden sich jetzt in gutbezahlten
Stellungen hier und auswärts.

G. August,

38 Wilhelmstrasse 38.

Inventur - Ausverkauf

Dienstag, 12. Januar, bis Samstag, 23. Januar.

Für Bücherfreunde!

Schlein's humorist. Bibliothek, umfassend: Humoresken, Circusgeschichten, Jagd und Sport, interessante Lektüre etc. Jedes Bändchen kostete früher **1 Mk.** —, jetzt nur **50 Pf.**

Kollektion Henfeld & Senius, enthaltend gute Sachen von Sacher-Rasch, Frauassant u. A. Jedes Bändchen kostete früher **1 Mk.** —, jetzt nur **50 Pf.**

Kollektion „Wild West“ in hocheleg. farb. Umschlägen, darunter: Von Indianern verfolgt. — Geheimnis des Trappers. — Die weiße Indianerbraut. — Die Barbaren der Wildnis. — Gefährliche Bahnen etc. etc. Sehr empfehlenswerte Schriften. Jedes Bändchen kostete früher **1 Mk.** —, jetzt nur **30 Pf.**

Unterm Sternbanner! Gesammelte Erzählungen aus d. deutschen u. d. amerik. Volksleben, von O. Ruppig; u. A.: Der Redlar — Bärte - Abenteuer — Ein Deutscher — Drei Bogabunden — Buhlerische etc. etc. Jeder Band (einseln käuflich) kostete früher **1 Mk.** 1.50, jetzt nur **75 Pf.**

Tagebuch einer Hammerjungfer. Roman von Octave Mirbeau. Ganz außergewöhnlich interessante Derrn-Lektüre. Krüherer Ladenpreis **1 Mk.** 3.—, jetzt nur **2 Mk.**

Aphrodite. Kunst Sitten. Vollständige Uebersetzung von Pierre Louys. Nur für Erwachsene! Eleg. broch., jetzt nur noch **1 Mk.**

Moderne Kriminal- und Detektiv-Romane, hochinteressante Geschichten aller Art. Jeder Band kostete früher **1 Mk.** 2.—, jetzt nur **1 Mk.**

Opernführer. 235 Operntexte u. Angabe d. Inh. d. Ges. etc. Textbuch u. Operntexte von A. Melis. Eleg. geb. nur **1 Mk.** 1.50.

Musikalischer Hauschat d. Deutschen. Eine Sammlung v. über 1000 Liedern u. Gesängen etc. Starkes, eleg. geb. Buch mit Noten und Text. So lange Vorrat reicht für nur **1 Mk.** 2.—.

Berliner Kollektion Messer. Vorzüglich ausgestattete, eleg. brochirte und vornehm-plante Schriften. Darunter: Rme. de Bombardier — Cleopatra — Lola Montez — Semiramis. Statt früher **2 Mk.** —, jetzt nur **1 Mark.**

Delamerone — Geheimn. v. Paris — Katharine II. u. ihr Liebesleben — Manon Besant — Der Heptameron — Casanova galante Memoiren. Statt früher **1 Mk.** 2.—, jetzt nur **1 Mk.** 1.20.

Kataloge auf Wunsch gratis u. portofrei. Versand nach auswärts gegen Voreinsendung des Betrages oder Postnachnahme.

Großes Lager von Werken aus allen Gebieten der Litteratur. 25

Mitteldeutsches Antiquariat, Wiesbaden, Bärentstraße 2.

Vaterländischer Frauenverein.

Ein Fünf-Uhr-Thee wird **Donnerstag, den 14. Januar d. J.** in den Räumen des **Kaiserhofes** zum Besten der Krankenpflege und Kinderbewahranstalten auf dem Lande stattfinden. Eintrittskarten zu drei Mark einschließlich Thee etc. sind an der Kasse im Kaiserhof zu haben. Zu zahlreichem Besuche dieser Veranstaltung ladet höflichst ein **Der Vorstand.** F 209

Voranzeige.

Gesellschaft Jung Wildfang.

Unsere erste humoristische Abendunterhaltung mit Ball (große Tombola) findet erst am **31. Januar** in der **Männer-Turnhalle** statt. Alles Nähere Haupt-Annonce. **Der Vorstand.**



Kohlen.

Alle Sorten Ofen- und Herdkohlen, Kohlscheider und englische Anthracit, Ruhr- und Gas-Coks, Braunkohlen- und Steinkohlen-Briketts, Buchen und Kiefern Brenn- und Kuzündholz, empfiehlt zu billigsten Preisen 3411

Wilh. Linnenkohl,
Ellenbogengasse 17. Adelheidstraße 2a.
Fernsprecher 527.

Preislisten gern zu Diensten.

„Lotteriespieler“.

Die Vereinigung von Spielern der **Röniq. Preuss. Lotterie** hat noch einige Anteile frei. (Mk. 6.— und Mk. 12.—) Prospekte und nähere Auskunft durch **Ludwig Götz, Zahnstraße 3, Part.**

Goldfische von 10 Pf. an sind wieder frisch eingetroffen. Landstraße 50 Pf. **Schreiber & Co.,** Wiesbaden, Friedrichstraße 46, zwischen Kirchgasse u. Schwalbacherstr., nahe der Kaiserstr.

Lichtige Friseur empfiehlt sich den geehrten Damen in Ball- u. Gesellschaftsfrisuren in modernster Pariser Ausführung und im Ondulieren. **Heinr. Rusa, Friseur,** Gerichtstraße 8.

Zahnbürsten kaufen Sie gut u. unter Garantie

in der **Drogerie Otto Lille,** 12 Moritzstrasse 12, nächst der Rheinstraße

Bei jeder Bitterung macht **Albion** die Hände blendend weiß. **Albion** in 2 Packungen 60 Pf., Doppelpackung 1 Mk. in der Apotheke **Bism's Flora-Drogerie,** Große Burgstraße 5.

Blakate Wohnung zu vermieten, möblierte Zimmer, Zimmer frei u. s. w., aufgezogen à 40 und 60 Pf., Mietverträge, Hausordnungen u. s. w. vorrätig in der Geschäftsstelle des Hausbesitzer-Vereins, G. B., Delaspeestraße 1. F 416

Deutsche Stieglitz (Distelfinken) 2.50 Mk., Zuchtpaar 3.75 Mk., Sonnenvögel (ähnliche Nachtaalster), Männchen 7 Mk., Zucht-Kanarienvogel und Käfige, sowie Vögel aller Art. **Scheibe & Co.,** Wiesbaden, Friedrichstraße 46.

Käsepreise!

la Bayr. Schweizer-Käse, gelocht und lastig.	} pfd. 75.
Extra pr. edlt. Emmenth., groß gelocht und lastig.	
la Edamer Käse, beste vollsetzte Qualität.	} „ 95.
Limburger Käse, weichschnittige Waare.	
Zusolge größerer direkter Einkäufe und erheblicher Käsepreisrückgänge im Allgäu und in der Schweiz.	} „ 75.
	} „ 29.

C. F. W. Schwanke Nachf., Schwalbacherstr. 43, gegenüb. d. Wellstr. Telefon 414.

J. Bacharach

4 Webergasse 4.

Inventur 1904.

Der Inventur-Ausverkauf

dauert nur noch

Morgen und Uebermorgen.

Sämliche Confection u. Kleiderstoffe gelangen **enorm billig** zum Verkauf.